Des Cajus Suetonius Tranquillus Lebensbeschreibungen der zwölf ersten römischen Kaiser,

übersetzt und mit Anmerkungen versehen

von

Carl Gottlob Ferdinand Schenk,

Diaconus zu Angermünde in der Ukermark.

Fünftes Bändchen:

Aulus Vitellius.
Titus Flavius Vespasianus.
Titus Flavius Vespasianus.
Titus Flavius Domitianus.

Prenzlau,

Druck und Verlag der Ragoczyschen Buchhandlung.

1830.

Das neunte Buch des Sueton.

Aulus Vitellius.

1. Die Abstammung der Vitellier geben Einige auf diese, Andere auf jene Art an; theils als eine alte und vornehme, theils als eine neue und unberühmte und sogar niedrige. Ich würde nun glauben, daß dieses durch die Schmeichler und Neider des Kaisers Vitellius geschehen sei, wenn man nicht bei weitem früher über diese Familie verschiedener Meinung gewesen wäre. Es ist ein Werkchen vom Q. Eulogius an den Q. Vitellius, den Quästor des vergötterten Augustus, vorhanden, worin gesagt wird, daß die Vitellier vom Faunus, dem Könige der Aboriginer, und von der Vitellia, welche an vielen Orten als eine Gottheit verehrt wurde, abstammten und in

ganz Latium geherrscht hätten. Der übrig gebliebene Stamm derselben sei aus dem Sabinischen nach Rom gezogen und unter die Patricier aufgenommen worden. Als Denkmäler dieses Geschlechtes wären lange Zeit geblieben die vitellische Straße von dem Janiculus bis an das Meer, so wie auch eine Colonie des nämlichen Namens, welche sie durch die Macht ihres Geschlechtes gegen die Aequiculer zu schützen sich einst erboten hätten. Als darauf zur Zeit des samnitischen Krieges Mannschaft nach Apulien geschickt worden sei; so hätten sich einige Vitellier in Nuceria niedergelassen, deren Nachkommen nach einer langen Zwischenzeit wieder nach Rom und in den Senatoren-Stand zurückgekehrt seien.

2. Mehre hingegen führen einen Freigelassenen als Stammvater an. Cassius Severus und nicht weniger Andere nennen denselben einen Schuhflicker, dessen Sohn durch Versteigerungen *) und Anklagen **) ein ansehnliches Vermögen erlangt und dann mit einem berüchtigten Weibe, der Tochter eines gewissen Antio-

---

*) Er kaufte die Güter der Verurtheilten, wenn diese versteigert wurden, für einen geringen Preis an sich, und verkaufte sie dann wieder einzeln, wodurch er eine ansehnliche Summe Geldes erhielt.

**) Er gab die Schuldner des Fiscus an, und bekam dafür einen Theil der Strafsumme.

chus, eines Backofenvermiethers,*) einen Sohn erzeugt habe, welcher römischer Ritter war. Doch das, worüber man uneins ist, mag unentschieden bleiben. Uebrigens hinterließ Publius Vitellius, aus der Stadt Nuceria, er mag nun aus altem Geschlechte, oder von niedrigen Eltern und Großeltern entsprossen sein, wenigstens ein römischer Ritter, und Verwalter von dem Vermögen des Augustus, vier Söhne von ansehnlicher Würde mit gleichem Zunamen und nur durch die Vornamen verschieden? den Aulus, Quintus, Publius, und Lucius. Aulus starb in seinem Consulate, welches er mit dem Domitius, dem Vater des Cäsar Nero, angetreten hatte, war übrigens ein großer Freund der Pracht und durch die Kostbarkeit seiner Tafel berüchtigt. Quintus verlor die Senatorwürde, da auf Veranlassung des Tiberius beschlossen worden war, die minder tauglichen Senatoren abzusondern und zu entfernen. Publius, welcher von dem Gefolge des Germanicus war, klagte den Cn. Piso, einen Feind und Mörder desselben, an und bewirkte seine Verurtheilung; und nach Bekleidung der Prätur,

---

*) Wolf erklärt „furnariam exercere“ durch: ex furnis vulgo locandis quaestum facere, ut moris erat Romae: quod non continuo est pistorem agere.

als er unten den Mitwissenden des Sejanus angeklagt und seinem Bruder zur gefänglichen Verwahrung übergeben worden war, öffnete er sich mit einem Schreibermesser die Adern; ließ sich aber nicht sowohl aus Furcht vor dem Tode, als vielmehr auf inständiges Bitten der Seinigen wieder verbinden und heilen, und starb in demselben Gefängnisse an einer Krankheit. Lucius, welcher nach seinem Consulate Stadthalter von Syrien war, bewog den Artabanus, den König der Parther, durch große List nicht nur zu einer Unterredung, sondern auch zur Verehrung der Fahnen der Legionen.*) Darauf bekleidete er mit dem Fürsten Claudius noch zwei ordentliche Consulate und die Censur. Er übernahm auch die Verwaltung der Regierung in der Abwesenheit desselben während des britannischen Feldzuges: ein uneigennütziger und thätiger Mann, aber sehr berüchtigt durch seine Liebe zu einer Freigelassenen, mit deren in Honig gemischtem Speichel (als einem Heilmittel) er sogar sich, und zwar nicht heimlich oder selten, sondern täglich und öffentlich, Kehle und Hals bestrich. Auch besaß er eine seltene Gabe zu schmeicheln, und fing zuerst den Cajus Cäsar wie eine Gottheit zu ehren an, indem er, nach seiner Rückkehr

---

*) S. Calig. Cap. 14, Anm. 5, und Tib. Cap. 48.

aus Syrien, nicht anders vor demselben zu erscheinen wagte, als daß er den Kopf verhüllte, sich umwendete*) und dann niederfiel. Um sich bei dem Claudius, welcher sich seinen Weibern und Freigelassenen ganz hingab, auf jede Art beliebt zu machen, erbat er sich von der Messalina als die größte Gunst, daß sie von ihm sich die Schuhe ausziehn ließe, worauf er den Schuh vom rechten Fuße beständig zwischen seiner Toga und Tunica trug und denselben bisweilen küßte. Auch verehrte er die goldenen Bildnisse des Narcissus und Pallas unter seinen Hausgöttern. Von ihm rührt auch jener Ausspruch her: „Möchtest du es noch oft thun!", als er dem Claudius zur Feier der hundertjährigen Spiele Glück wünschte.

3. Er starb an der Gicht, am zweiten Tage, als er davon befallen worden war, und hinterließ zwei Söhne, welche er mit seiner tugendhaften und aus einer nicht unberühmten Familie herstammenden Gattinn Sextilia gezeugt hatte und als Consuln sah, und zwar beide das nämliche ganze Jahr hindurch, da der jüngere der Nachfolger des älteren auf die sechs Monate geworden war. Nach seinem Tode ehrte ihn der

*) Man küßte nämlich nach einer alten Sitte die rechte Hand, und drehte sich dann mit gesenktem Haupte auf die rechte Seite. S. Liv. 6, 21.

Senat durch ein öffentliches Leichenbegängniß und durch eine Bildsäule vor dem Rednerplatze, mit der Aufschrift: „Unveränderliche Treue gegen den Fürsten!" Der Imperator Aulus Vitellius, der Sohn des Lucius, wurde am 24sten, oder, nach Einigen, am 7ten September, unter dem Consulate des Cäsar Drusus und Norbanus Flaccus, geboren. Vor seinem Geburtsverhängnisse, welches von den Sterndeutern vorausgesagt worden war, erschraken seine Eltern so sehr, daß sein Vater immer mit allen Kräften dagegen arbeitete, daß demselben, während seiner Lebzeiten, keine Provinz übertragen würde; seine Mutter aber, da er zu den Legionen geschickt und zum Kaiser ernannt wurde, ihn schon als einen Verlorenen sogleich beweinte. Sein Knaben- und Jünglingsalter brachte er auf der Insel Capreä unter den Lustknaben des Tiberius zu, und bekam den beständigen Beinamen „Spintria."*) Auch soll er durch die Reize seines Körpers der Anfang und Grund der höhern Ehrenstellen für seinen Vater gewesen sein.

4. Obgleich er auch in seinen folgenden Jahren mit allen Arten von Schimpf befleckt wurde; so behauptete er doch einen vorzüglichen Platz am Hofe, und war ein Vertrauter des Cajus durch seine Liebe

---

*) S. Tib. Cap. 43.

zum Wettfahren und des Claudius durch seine Liebe zum Würfelspiel. Doch weit beliebter war er bei dem Nero, theils aus den nämlichen Gründen, theils wegen eines ganz besondern Verdienstes, weil er bei seinem Vorsitze im neronischen Wettkampfe,*) da Nero unter den Citherspielern als Mitkämpfer aufzutreten wünschte, aber es ungeachtet der Bitten Aller, nicht zu versprechen wagte, und deswegen das Theater verließ, gleichsam im übernommenen Auftrage des beharrlichen Volkes, denselben zurückgerufen und erbittlich gemacht hatte.

5. Er wurde also durch die Gunst dreier Kaiser nicht nur mit Würden, sondern auch mit ansehnlichen Priesterstellen beehrt, und bekleidete darauf auch das Proconsulat von Africa und das Aufseheramt über die öffentlichen Gebäude, und zwar mit ungleichen Absichten und ungleichem Rufe. In der Provinz zeigte er zwar zwei Jahre lang eine vorzügliche Uneigennützigkeit, da er als Legat seines Bruders, welcher sein Nachfolger im Amte ward, daselbst blieb; aber während seines Amtes in Rom soll er manche Weihgeschenke und Kostbarkeiten der Tempel entwendet und vertauscht, für die goldenen und silbernen zinnerne und messingene untergeschoben haben.

---

*) S. Nero Cap. 12.

6. Zur Gemahlinn hatte er die Petronia, die Tochter eines Consularen, und von derselben seinen Sohn Petronianus, welcher auf einem Auge blind war. Diesen, welchen die Mutter unter der Bedingung zum Erben eingesetzt hatte, wenn er aus der väterlichen Gewalt herauskäme, gab er frei,*) und ermordete ihn, wie man glaubte, bald darauf, indem er ihn noch des Vatermordes beschuldigte, als habe derselbe das für die Frevelthat bereitete Gift in der Gewissensangst selbst getrunken. Bald darauf heirathete er die Galeria Fundana, die Tochter eines Prätors. Auch mit dieser zeugte er Kinder beiderlei Geschlechtes, von denen aber der Sohn seines Stammelns wegen fast stumm und sprachlos war.

7. Vom Galba wurde er wider Vermuthen nach Unter-Germanien geschickt. Er soll, wie man glaubt, dazu durch die Verwendung des Titus Vinius, welcher damals sehr viel vermochte, und mit welchem er schon längst wegen ihrer gemeinschaftlichen Vorliebe für die meergrüne Truppe**) vertraut war, befördert wor-

*) Der Sohn war nach den römischen Gesetzen so lange das Eigenthum des Vaters, bis ihn derselbe für frei und unabhängig erklärte.

**) S. Calig. Cap. 30, Anmerk. 1; Cap. 55. Vit. Cap. 14.

den sein: freilich äußerte auch Galba, daß Keine weniger zu fürchten seien, als die, welche nur für ihren Bauch sorgten, und sein tiefer Schlund könne durch den Reichthum der Provinzen gefüllt werden; so daß es einem Jeden einleuchtend ist, er sei mehr aus Nichtachtung, als aus Begünstigung, gewählt worden. Es ist hinlänglich bekannt, daß ihm bei seiner Abreise das Reisegeld fehlte, unter so großer häuslichen Dürftigkeit, daß er seine Gattin und seine Kinder, welche er in Rom zurückließ, in ein Oberstübchen *) steckte, sein Haus für den übrigen Theil des Jahres vermiethete, und sogar aus dem Ohre seiner Mutter eine Perle nahm und für die Reisekosten versetzte. Eine Schaar Gläubiger wenigstens, welche auf ihn warteten und ihn festhalten wollten, und unter diesen die Sinuessaner und Formianer, deren öffentliche Gelder er untergeschlagen hatte, verscheuchte er nur durch die Furcht vor seinen boshaften Verdrehungen,**) da er gegen einen Freigelassenen, welcher sein Geld etwas ungestüm forderte, eine Injurienklage, als er von ihm mit dem Fuße getreten worden, anstellte, und nicht

*) Die obern Stockwerke wurden nur von gemeinen Leuten bewohnt.

**) Sie fürchteten nämlich, er würde Etwas anders erklären, als es wirklich gemeint war, um dadurch Geld zu erhalten.

eher nachließ, als bis er von ihm 50,000 Sesterzer erpreßt hatte. Bei seiner Ankunft empfing ihn das Heer, welches gegen den Kaiser schlecht gesinnt war und sich zur Empörung hinneigte, freudig und mit zum Himmel gehobenen Händen, als ein Geschenk der Götter, als den Sohn eines dreimaligen Consuls, in noch ungeschwächtem Alter, von freundlicher und freigebiger Gemüthsart. Diese schon alte Meinung von sich hatte Vitellius noch durch ganz neue Beweise gesteigert, indem er auf dem ganzen Wege auch die gemeinen Soldaten, welche ihm begegneten, küßte, in den Schenken und Herbergen gegen die Mauleseltreiber und Reisenden äußerst freundlich war, und des Morgens jeden fragte, ob er schon gefrühstückt habe, und ihnen sogar durch sein Rülpsen zeigte, daß er er es gethan habe.

8. Bei seinem Eintritte in das Lager schlug er Niemandem eine Bitte ab, sondern nahm sogar den Beschimpften die Beschimpfungen, den Angeklagten die Trauerkleider und den Verurtheilten die Strafe. Kaum nach dem Verlaufe eines Monates wurde er daher, ohne Rücksicht auf den Tag und die Stunde,*)

---

*) D. h. sie nahmen keine Rücksicht darauf, ob Tag und Stunde von guter Vorbedeutung seien, und ihr Unternehmen glücklich von Statten gehen werde.

und schon gegen Abend, von den Soldaten plötzlich, so wie er war, in seinem Hauskleide aus seinem Schlafgemache gerissen und als „Imperator" begrüßt. Hierauf wurde er durch die volkreichsten Straßen herumgetragen, indem er das gezuckte Schwert des vergötterten Julius in der Hand hielt, welches Einer aus dem Tempel des Mars genommen und ihm unter den ersten Glückwünschen dargereicht hatte: und kehrte nicht eher in das Prätorium (Feldherrnzelt) zurück, als bis der Speisesaal durch das aus dem Camine gefangene Feuer brannte, wobei er jedoch, als Alle bestürzt und wie um ein unglückliches Vorzeichen bekümmert waren, ausrief: „Seid gutes Muthes, es leuchtet uns an!" ohne daß er irgend eine andere Anrede an die Soldaten hielt. Da nun auch das Heer der obern Provinz (in Ober-Germanien), welches früher vom Galba abgefallen und zum Senate übergegangen war, dafür stimmte, so nahm er den von Allen ihm beigelegten Zunamen „Germanicus" mit Vergnügen an, verschob den Namen „Augustus" und lehnte den „des Cäsar" für immer ab.*)

9. Als hierauf die Ermordung des Galba bekannt gemacht wurde, traf er in Germanien Anordnun-

---

*) Zuletzt nahm er denselben an. S. Tac. H. 3, 58.

gen und theilte seine Truppen, welche er gegen den Otho vorausschicken und welche er selbst hinführen wollte. Dem vorausgeschickten Heerhaufen widerfuhr ein glückliches Vorzeichen. Es flog nämlich von der rechten Seite plötzlich ein Adler herbei, umschwebte die Fahnen und ging dem dahinziehenden Heere langsam voran. Bei seinem Aufbruche hingegen stürzten die Standbilder zu Pferde, deren ihm an verschiedenen Orten gesetzt wurden, plötzlich mit gebrochenen Beinen zu gleicher Zeit zusammen, und der Lorbeerkranz, welchen er sich mit genauer Beobachtung der heiligen Gebräuche auf das Haupt gesetzt hatte, fiel ihm in das vorbeifließende Wasser *) herab. Als er bald darauf zu Vienna von seinem Richterstuhle Recht sprach, setzte sich ein Hahn auf seine Schulter und dann auf seinen Kopf.**) Diesen Vorzeichen entsprach der Ausgang; denn durch seine Legaten ***) wurde ihm der Thron, welchen er nicht durch sich behaupten konnte, gesichert.

10. Den Sieg bei Betriacum und den Tod des Otho erfuhr er noch in Gallien. Er verabschie-

---

*) D. i. in den Rhein.

**) Die Erklärung dieser Vorbedeutung wird im 18ten Cap. gegeben.

***) Seine Legaten hatten das Herr des Otho bei Betriacum besiegt.

dete daher, ohne zu zögern, sämmtliche prätorische Cohorten, weil sie ein sehr gefährliches Beispiel gegeben hätten,*) durch ein Edict, und befahl ihnen zugleich, die Waffen an die Tribunen abzuliefern. Einhundert und zwanzig aber, von denen er dem Otho überreichte Bittschriften gefunden hatte, in welchen sie für den bei der Ermordung des Galba geleisteteten Dienst eine Belohnung forderten, ließ er aufsuchen und hinrichten. Dies war allerdings eine vortreffliche und edle That und ließ einen großen Fürsten hoffen, wenn er nicht im Uebrigen mehr seiner Gemüthsart und seiner frühern Handlungsweise, als der Würde eines Regenten gemäß gehandelt hätte. Denn auf seiner Reise fuhr er mitten durch die Städte nach Art der Triumphirenden, und auf den Flüssen in den üppigsten und mit verschiedenen Kränzen umwundenen Fahrzeugen, bei einer verschwenderischen Menge von Speisen, ohne alle Mannszucht unter den Sclaven und Soldaten, deren Räubereien und Zügellosigkeiten er als Scherz auslegte. Diese waren nicht mit den überall auf öffentliche Kosten ihnen dargereichten Mahlzeiten zufrieden, sondern gaben allen Sclaven nach Belieben die Freiheit und brachten denen, welche sich ihnen widersetzten, Schläge und Hiebe, oft Wun=

*) Weil sie den Galba verlassen hatten und zum Otho übergegangen waren.

den, bisweilen sogar den Tod bei. Als er in die Ebenen kam, wo gekämpft worden war, wagte er Einige, welche vor dem üblen Geruch der Leichname schauderten, durch die verabscheuungswerthen Worte zu stärken: „Köstlich riecht ein erschlagener Feind, und zwar noch besser ein Mitbürger!“ Nichts desto weniger trank er selbst, zur Milderung des häßlichen Gestankes, in Gegenwart Aller eine große Menge Weines und ließ auch herumtheilen. Mit gleicher Prahlerei und gleichem Uebermuthe sagte er, da er einen Stein mit der Inschrift: „Dem Andenken Otho's“ erblickte: „Ja, eines solchen Grabmals (Mausoleums) ist er würdig!“*) Den Dolch aber, womit sich dieser getödtet hatte, schickte er in die agrippinische Colonie, um denselben dem Mars zu weihen.**) Auf den Höhen des Apenninus hielt er ein nächtliches Opfer.

11. In Rom endlich hielt er seinen Einzug unter dem Schall der Tuba, im Kriegskleide und mit einem Schwerte gegürtet, mitten unter den Kriegsadlern und Kriegsfahnen, sein Gefolge in Kriegsmänteln

---

*) Er sagte dies aus Spott, denn unter einem Mausoleum versteht man ein prächtiges Grabmal.

**) Für den Dolch, welchen er nach Cap. 8. aus dem Tempel des Mars bekommen hatte.

und die Soldaten mit entblößten Waffen. Hierauf verachtete er mehr und mehr alle göttlichen und menschlichen Rechte, übernahm an dem allischen Tage *) das Oberpriesteramt, bestimmte die Wahlen zu den obrigkeitlichen Aemtern auf zehn Jahre und sich selbst zum beständigen Consul. Damit es aber Keinem zweifelhaft bliebe, was für ein Vorbild in der Regierung des Staates er wählen möchte; so brachte er mitten auf dem Marsfelde, unter der zahlreichen Versammlung der Priester, dem Nero ein Todtenopfer, forderte bei einem feierlichen Gastmahle den beliebten Citherspieler öffentlich auf, Etwas aus der Liedersammlung des Herrn zu singen, **) und klatschte ihm sogar, als dieser die Lieder des Nero zu singen begann, zuerst unter Frohlocken seinen Beifall.

---

*) Der sechzehnte Juli, an welchem die Römer von den Galliern unter Anführung des Brennus an dem Flüßchen Allia geschlagen worden waren, gehörte zu den Unglückstagen, und wurde zu keinem Unternehmen für tauglich gehalten.

**) Unter dem Ausdrucke „de Dominico“ ist eine Liedersammlung des Nero zu verstehen; denn zu dieser Zeit wurden die Kaiser von ihren Freigelassenen und Schmeichlern „domini“ genannt.

12. Nach solchen Anfängen führte er einen großen Theil seiner Regierung nur nach dem Rathe und der Willkühr der verworfensten Schauspieler und Wettfahrer, vorzüglich aber des Freigelassenen Asiaticus. Diesen jungen Menschen, welchen er in wechselseitiger Unzucht geschändet, darauf aber, als dieser aus Ueberdruß nach Puteoli entflohen war und dort ein säuerliches Getränk*) verkaufte, wieder ergriffen hatte, ließ er fesseln, aber sogleich wieder in Freiheit setzen, und gebrauchte ihn wieder zu seiner Wollust. Als er hierauf abermals über die Hartnäckigkeit und Wildheit desselben aufgebracht war, verkaufte er ihn an einen herumziehenden Gladiatoren-Fechtmeister, nahm ihn aber, als er für das Ende des Fechterspiels aufgehoben war, demselben heimlich weg, ließ ihn erst, nachdem er die Provinz erhalten hatte, frei, und beschenkte ihn am ersten Tage seiner Regierung über der Tafel mit goldenen Ringen,**) wiewohl er am Morgen, als Alle für ihn baten, einen solchen Schandfleck des Ritterstandes auf das heftigste verabscheut hatte.

---

*) Posca war ein aus Essig, Wasser und Eiern bereitetes säuerliches Getränk, welches Soldaten und gemeine Leute tranken.

**) Er gab dadurch zu erkennen, daß er ihn in den Ritterstand erhoben habe.

13. Doch da er ganz besonders der Schwelgerei und Grausamkeit ergeben war; so ließ er die Mahlzeit gewöhnlich dreifach, bisweilen auch vierfach, anrichten, nämlich zum Frühstück, zum Mittagessen, zum Abendessen,*) und zum Nachtschmaus. Allen diesen war er nun durch seine Gewohnheit, sich zu erbrechen, leicht gewachsen. Er kündigte aber die eine Mahlzeit Diesem, die andere Jenem an einem und demselben Tage an,**) und Keinem kam die Zurüstung zu einem Essen niedriger zu stehen, als 400,000 Sesterzer. Das berüchtigste Essen unter allen andern war der von seinem Bruder ihm gegebene Abschiedsschmaus, bei welchem 2000 der auserlesensten Fische und 7000 Vögel sollen aufgetragen worden sein. Auch diesen Schmaus übertraf er selbst durch die Einweihung einer Schüssel, welche er ihrer ungeheuern Größe wegen „den Schild der Städtebeschützerinn Minerva"***) nannte. In dieser ließ er Lebern von Meerbrassen,

---

*) Coena war die tägliche Hauptmahlzeit der Römer, gewöhnlich gegen 3 Uhr.

**) D. h. er sagte sich bei dem Einen zum Frühstücke, bei dem Andern zum Mittagessen u. s. w. an.

***) Minerva wurde als Städtebeschützerinn sehr groß, folglich auch mit einem großen Schilde abgebildet. Diese Schüssel nannte nun Vitellius ihrer Größe wegen „den Schild der Minerva."

Gehirn von Fasanen und Pfauen, Zungen von Rothflüglern, und die zartern Därme von Muränen, bis von Parthien und der Meerenge Spaniens, durch Schiffsbefehlshaber und Kriegsschiffe herbeigeholt, mit einander auftragen. Da er aber ein Mensch von einer nicht nur unersättlichen, sondern auch unzeitigen und schmutzigen Freßbegierde *) war; so konnte er sich nicht einmal bei den Opfern oder auf Reisen jemals enthalten, zwischen den Altären sogleich das Fleisch und die Opferkuchen fast aus dem Feuer wegzunehmen und zu verzehren, **) vor den Garküchen an den Wegen aber die noch rauchenden Speisen, selbst die, welche vom vorigen Tage und schon halb verzehrt waren.

14. Da er aber zum Ermorden und Hinrichten eines Jeden aus jeder möglichen Ursache geneigt war, ließ er die edelsten Männer, Mitschüler und Jugendfreunde, welche er durch alle Arten von Schmeicheleien beinahe zur Theilnahme an der Regierung angelockt hatte, durch verschiedene Arten von Hinterlist tödten; Einen sogar durch Gift, welches er mit eigener Hand in einem Trunke kaltes Wassers, das jener in der Fie-

---

*) Er nahm also nicht immer auf den Anstand und die Reinlichkeit Rücksicht, wenn er nur seine Eßbegierde stillen konnte.

**) Treffliche Beschreibung des Heißhungers.

derhitze gefordert hatte, ihm darreichte. Eben so schonte er auch kaum irgend Einen seiner Gläubiger, Schuldversicherungsinhaber *) und Zolleinnehmer, welche ihn entweder in Rom um seine Schuld, oder auf der Reise um den Zoll gemahnt hatten. Von diesen ließ er Einen, welcher mitten in seiner Aufwartung zum Tode geführt, aber augenblicklich zurückberufen wurde, vor seinen Augen, als Alle dessen Milde lobten, mit den Worten hinrichten, er wolle seine Augen weiden. Einen Andern ließ er zugleich mit seinen Söhnen hinrichten, weil sie es gewagt hatten, für ihren Vater zu bitten. Aber auch einen römischen Ritter, welcher bei seinem Wegführen zum Tode rief: „Du bist ja mein Erbe!" nöthigte er, sein Testament vorzuzeigen, ließ aber, da er las, daß dessen Freigelassener sein Miterbe sei, ihn mit den Freigelassenen zugleich hinrichten. Selbst Einige aus dem niedrigen Volkshaufen ließ er bloß deswegen tödten, weil sie auf die blaue Truppe öffentlich geschimpft hatten, unter dem Vorwande, sie hätten dies aus Verachtung gegen ihn und in Hoffnung einer Veränderung der Regierung gewagt. Doch war er gegen Niemanden

---

*) Stipulatores wurden diejenigen genannt, welche von ihm für ihre Schuld hinlängliche Sicherheit bekommen hatten.

erbitterter, als gegen Witzlinge und Sterndeuter. Er ließ daher, sobald Einer bei ihm angeklagt wurde, denselben unverhörter Sache mit dem Tode bestrafen. Er war dadurch so erbittert, daß gleich nach seinem Edicte, worin er befahl, daß die Sterndeuter bis zu dem 1sten October Rom und Italien verlassen sollten, öffentlich angeschlagen wurde, daß auch die Sterndeuter (Chaldäer) ein Edict ergehen ließen: Heil und Glück! denn Vitellius Germanicus soll bis zu dem nämlichen ersten October nirgends mehr sein. Auch bei dem Tode seiner Mutter war er in dem Verdachte, als wenn er derselben während ihrer Krankheit die Speise hätte entziehen lassen, weil eine kattische Frau, welcher er, wie einem Oracel, glaubte, ihm geweissagt hatte, er werde dann erst sicher und sehr lange herrschen, wenn er seine Mutter überlebt haben würde. Andere hingegen erzählen, sie habe, aus Unlust über das Gegenwärtige und aus Furcht vor dem Bevorstehenden, durch ihre Bitten von ihrem Sohne Gift erhalten und zwar ohne Schwierigkeit.

15. Im 8ten Monate seiner Regierung fielen von ihm die Heere in Mösien und Pannonien ab: eben so jenseit des Meeres das jüdische und syrische, und Einige huldigten dem abwesenden, Andere dem anwesenden Vespasian. Um sich nun die Gunst und

Zuneigung der übrigen Menschen zu erhalten, verschenkte er alles ohne Maß und Ziel öffentlich und an Privatpersonen. Auch hielt er eine Aushebung in Rom unter der Bedingung, daß er den Freiwilligen nicht nur Entlassung nach dem Siege, sondern auch die Vortheile der Veteranen und der gesetzmäßigen Dienstzeit versprach. Dem Feinde, welcher jetzt zu Wasser und zu Lande drängte, stellte er von der einen Seite seinen Bruder mit einer Flotte und mit Neugeworbenen und einer Fechterschaar entgegen; von der andern aber seine Truppen und Feldherren von Betriacum. Da er aber überall entweder besiegt oder verrathen wurde; so bedung er sich von dem Flavius Sabinus, dem Bruder des Vespasian, Sicherheit und 10 Millionen Sesterzer aus,*) erklärte sogleich auf den Stufen des Pallastes den zahlreich versammelten Soldaten, er lege die Regierung nieder, welche er wider Willen übernommen habe, verschob, als sie sämmtlich dagegen schrien, die Sache, bestieg nach verflossener Nacht am frühen Morgen in einem Trauerkleide die Rednerbühne und betheuerte unter vielen Thränen das Nämliche, las es aber vom Blatte ab. Als ihn aber die Soldaten und das Volk wie-

*) Für diese Summe wollte nämlich Vitellius dem Vespasian den Thron abtreten.

derum unterbrachen, ihn ermunterten, nicht zu verzagen und ihm ihre ganze Hülfe wetteifernd versprachen; so faßte er wieder Muth, trieb den Sabinus und die übrigen Flavianer, welche jetzt nichts mehr fürchteten, durch einen plötzlichen Ueberfall in das Capitolium und bezwang sie durch das Anstecken des Tempels des Jupiters Optimus Maximus, während er dem Gefechte und dem Brande aus dem tiberischen Hause bei der Tafel zusah. Bald darauf bereute er diese That und schob die Schuld auf Andere, weshalb er eine öffentliche Versammlung berief und schwur und die Uebrigen zu schwören nöthigte, daß ihnen Nichts wichtiger sein werde, als die öffentliche Ruhe. Hierauf nahm er den Dolch von seiner Seite, reichte denselben zuerst dem Consul, dann, als dieser ihn ausschlug, den obrigkeitlichen Personen, darauf einem jeden Senator, und, als keiner denselben annahm, entfernte er sich, als wenn er ihn in dem Tempel der Concordia niederlegen wolle. Als ihm aber Einige zuriefen, er sei selbst die Concordia, so kehrte er zurück, und versicherte, er werde nicht nur den Dolch behalten, sondern auch den Namen „Concordia" annehmen.

16. Auch rieth er dem Senate, Gesandte mit den Vestalinnen abzuschicken, welche um Frieden oder wenigstens um eine Frist zum Berathen bitten sollten.

Am folgenden Tage wurde ihm, als er auf Antwort wartete, durch einen Kundschafter gemeldet, daß sich der Feind nähere. Er eilte daher sogleich, in seiner Sänfte versteckt, nur in Begleitung von zwei Menschen, seinem Bäcker und seinem Koche, heimlich nach dem aventinischen Berge, in sein väterliches Haus, um von dort aus nach Campanien zu fliehen. Gleich darauf ließ er sich bei einem flüchtigen und unsichern Gerüchte, als sei der Friede zu Stande gekommen, in den Pallast zurücktragen. Da er aber hier Alles öde fand, und auch diejenigen, welche bei ihm waren, von einander liefen; so legte er einen mit Goldstücken (Golddenaren) gefüllten Gurt um, floh in die Kammer des Thürhüters, band vor die Thür einen Hund, und stopfte davor Bett und Polster.

17. Jetzt war die Vorhut des Heeres in die Stadt gedrungen, und durchsuchte, als Niemand entgegen kam, wie gewöhnlich Alles. Von dieser wurde er aus seinem Schlupfwinkel hervorgezogen, täuschte sie aber auf ihre Fragen, wer er sei (denn man kannte ihn nicht), und wo er wisse, daß Vitellius sei, durch eine Lüge. Als er aber hierauf erkannt wurde, bat er ohne Unterlaß, als wolle er Etwas sagen, was das Leben des Vespasian beträfe, man möchte ihn einstweilen, selbst im Gefängnisse, verwahren, bis er mit auf den Rücken gebundenen Händen, mit einem Stri-

cke um den Hals, in einem zerrissenen Kleide und halbnackt auf das Forum geschleppt, unter großem Gespötte und großen Beschimpfungen durch die ganze Strecke der heiligen Straße der Kopf, wie dies bei Verurtheilten gewöhnlich ist, an den Haaren rückwärts gezogen und sogar das Kinn durch eine Degenspitze in die Höhe gehalten wurde, damit er sein Gesicht sehen ließe und nicht niederschlüge. Als nun Einige ihn mit Mist und Koth warfen, Andere ihn „einen Mordbrenner" und „Schüsselhelden" nannten, und ein Theil des gemeinen Volkes ihm auch die Fehler des Körpers vorwarf (denn er hatte eine übermäßige Länge, ein kupferichtes Gesicht, größtentheils vom übertriebenen Weintrinken, einen dicken Bauch, und hinkte ein wenig an dem einen Schenkel, von einem ehemaligen Stoße eines Wettrennwagens, als er bei dem Wettfahren den Bedienten des Caligula vorstellte); so wurde er endlich bei der gemonischen Treppe*) durch kurze Stiche zum Tode gemartert und von hier an einem Hacken in die Tiber geschleift.

18. Er kam mit seinem Bruder und seinem Sohne im 57sten Jahre seines Lebens um: und die Deutung derjenigen täuschte nicht, welche geweissagt hatten, daß durch das Vorzeichen, welches ihm, wie

*) S. Tib. Cap. 53, Anmerk.

ich erzählt habe, zu Vienna widerfuhr,*) nichts Anderes angekündigt werde, als daß er in die Gewalt eines gallischen Mannes kommen werde, da er ja von dem Antonius Primus, dem Anführer der Gegenpartei, besiegt wurde, welcher in Tolosa**) geboren war und in seiner Jugend den Beinamen „Becco", welches „einen Hahnschnabel" bedeutet, gehabt hatte.

*) S. Cap. 9.
**) Tolosa, eine Stadt in Gallien, jetzt Toulouse.

Das zehnte Buch des Sueton.

Titus Flavius Vespasianus.

I. Den durch den Aufruhr und die Ermordung dreier Fürsten lange Zeit herrenlosen und gleichsam umherirrenden Thron nahm endlich an und befestigte die flavische Familie, welche zwar unbekannt und ohne alle Ahnenbilder war, aber doch keinesweges bereuenswerth dem Staate, obgleich Domitian, wie allgemein bekannt ist, für seine Habsucht und Grausamkeit mit Recht Strafe litt. Titus Flavius Petro, ein Bürger aus der Municipalstadt Reate, im Bürgerkriege entweder als Centurio oder als ein zu neuen Kriegsdiensten Aufgeforderter *) bei der pompejischen Partei, entfloh aus der pharsalischen Schlacht und begab sich nach

*) S. Aug. Cap. 56, Anmerk. 8.

Hause, wo er hierauf, nach erhaltener Verzeihung und Entlassung, mit der Eintreibung der Versteigerungsgelder sich beschäftigte. Sein Sohn, mit dem Zunamen „Sabinus", that keine Kriegsdienste (obgleich er nach Einigen als Primipilar, nach Anderen noch als Centurio wegen seiner Kränklichkeit seines Eides soll entlassen worden sein), sondern zog in Asien die Abgabe des Vierzigsten *) ein; und es waren noch Büsten, welche ihm die Städte mit der griechischen Inschrift: „Dem rechtschaffenen Zolleinnehmer" gesetzt hatten, vorhanden.**) Nachher trieb er bei den Helvetiern Geldgeschäfte, starb daselbst und hinterließ seine Gattinn Vespasia Polla und zwei Söhne von derselben, von denen der älteste Sabinus bis zur Präfectur der Stadt Rom, der jüngste Vespasianus bis zur Fürstenschaft emporstieg. Polla, welche zu Nursia aus vornehmer Familie entsprossen war, hatte den Vespasius Pollio zum Vater, welcher dreimal Kriegstribun und Lagerpräfect***) war; ihr Bruder hingegen Senator von prä-

---

*) Quadragesima war eine Abgabe des vierzigsten Theils vom Werthe.

**) D. h. zu den Zeiten des Vespasian.

***) Praefectus castrorum wurde derjenige genannt, welcher das Lager abmessen, Graben und Wall anlegen, für Gezelte, Stroh u. s. w. sorgen mußte.

torischer Würde. Auch jetzt noch ist auf der Straße von Nursia nach Spoletium bei dem sechsten Meilenstein oben auf einem Berge eine Stelle, welche „Vespasia" heißt, wo mehrere Denkmäler der Vespasier vorhanden sind, ein sprechender Beweis von dem Glanze und dem Alter dieser Familie. Ich kann freilich nicht leugnen, daß Einige behauptet haben, der Vater des Petro sei aus der Gegend jenseits des Po (Padus) und ein Pächter von Tagelöhnern gewesen, welche aus Umbrien in das Sabinische zur Bestellung der Aecker jährlich zu gehen pflegen; er habe sich aber in der Stadt Reate niedergelassen und daselbst geheirathet. Doch habe ich selbst bei allem noch so sorgfältigen Nachforschen nicht einmal eine Spur hiervon aufgefunden.

2. Vespasianus wurde im Sabinischen jenseits der Stadt Reate in einem mäßigen Flecken, mit Namen Phalacrine, am 17ten November des Abends, unter dem Consulate des Quintus Sulpicius Camerinus und des Cajus Poppäus Sabinus, fünf Jahre vor dem Tode des Augustus, geboren und unter seiner väterlichen Großmutter Tertulla auf ihrem cosanischen *) Landgute erzogen. Daher besuchte er auch noch als Fürst seinen Geburtsort sehr häufig,

*) Cosa, Stadt in Etrurien.

während die Villa so blieb, wie sie ehedem gewesen war, damit nämlich die Augen nichts von dem gewohnten Anblicke verlören: und das Andenken seiner Großmutter hielt er so sehr in Ehren, daß er an allen feierlichen und festlichen Tagen *) auch aus ihrem silbernen Becher beständig trank. Nach Anlegung der männlichen Toga zeigte er noch lange Zeit gegen den breiten Streifen, obgleich sein Bruder denselben bekommen hatte, einen Abscheu, und nur durch seine Mutter konnte er bewogen werden, nach demselben endlich zu streben. Diese erst brachte es dahin, mehr durch Vorwürfe, als durch ihre Bitten oder ihr Ansehen, indem sie ihn zu wiederholten Malen aus Schimpf „den Vorläufer seines Bruders" **) nannte. In Thracien diente er als Kriegstribun. Durch das Loos erhielt er als Quästor die Provinz Creta und Cyrenä. Als er sich um die Aedilität und bald darauf um die Prätur bewarb; so erhielt er jene nicht ohne gethane Fehlbitte und kaum die sechste Stelle; diese gleich bei

---

*) D. h. an Familienfesten, z. B. an Geburtstagen, an Hochzeittagen u. s. w.

**) Ging ein gewöhnlicher Römer zufällig mit einem Laticlavius einen und denselben Weg; so eilte er demselben voran, machte Platz und hieß die Leute aus dem Wege gehen.

der ersten Bewerbung und unter den Ersten.*) Als Prätor forderte er aus Erbitterung gegen den Senat, um sich auf alle nur mögliche Art bei dem Cajus (Caligula) beliebt zu machen, für den Sieg desselben über die Germanen außerordentliche Spiele,**) und machte den Vorschlag, die Strafe der Verschwornen dadurch zu erhöhen, daß sie unbeerdigt hingeworfen werden sollten. Auch dankte er ihm in der Versammlung des Senates, daß er ihn der Ehre seiner Tafel würdig gehalten habe.

3. Während dieser Zeit heirathete er die Flavia Domitilla, die ehemalige Geliebte des Statilius Capella, eines römischen Ritters von Sabrata aus Africa, eine Freigelassene vom latinischen Rechte, welche aber

---

*) Nach der von Duker vorgenommenen Verbesserung: Aedilitatis ac mox praeturae candidatus, illam non sine repulsa sextoque loco vix adeptus est; hanc prima statim petitione, et in primis. Die Aedilität hatte er nicht bei der ersten Bewerbung bekommen, sondern, nachdem er sich mehrmals um dieselbe beworben hatte, und zwar die sechste oder letzte Aedilstelle.

**) Duker will „infensus" in „infensum" verwandelt und auf den Caligula bezogen wissen, was sehr viel für sich hat. S. Calig. Cap. 48.

bald darauf, da ihr Vater Flavius Liberalis, welcher zu Ferentum geboren worden und weiter nichts, als der Schreiber eines Quästors war, sie als seine freie Tochter anerkannte, von einem Wiederherstellungs-Gerichte für eine Freigeborene und römische Bürgerinn erklärt wurde. Mit dieser zeugte er drei Kinder, nämlich den Titus, den Domitian und die Domitilla. Er überlebte seine Gattin und seine Tochter, und verlor beide noch als Privatmann. Nach dem Tode seiner Gattinn, nahm er die Cänis, seine ehemalige Geliebte, eine Freigelassene und Schreiberin der Antonia, wieder in seinen Umgang auf und lebte auch als Kaiser mit ihr fast wie mit einer Gattin.

4. Unter dem Kaiser Claudius wurde er durch die Gunst des Narcissus*) als Legionslegat nach Germanien geschickt, und kämpfte, nach seiner Versetzung von hier nach Britannien, dreißigmal mit dem Feinde. Zwei sehr starke Völker, über zwanzig Städte und die Insel Vectis in der Nähe von Britannien brachte er unter die Botmäßigkeit der Römer, theils unter der Anführung des consularischen Legaten Aulus Plautius, theils des Claudius selbst. Daher bekam er die Triumph-Ehrenzeichen und in kurzem eine doppelte Priesterstelle:

---

*) S. Claud. Cap. 28.

außerdem das Consulat, welches er die zwei letzten Monate des Jahres hindurch bekleidete. Die Zwischenzeit bis zu seinem Proconsulate verlebte er in Ruhe und Einsamkeit, fürchtete aber die Agrippina,*) welche damals bei ihrem Sohne noch viel vermochte, und die Freunde des Narcissus auch nach seinem Tode noch haßte. Hierauf bekam er Africa und verwaltete es mit der größten Uneigennützigkeit und nicht ohne große Achtung, außer daß zu Adrumetum bei einem Aufstande Rüben nach ihm geworfen wurden. Er kehrte wenigstens um nichts reicher zurück, da er, bei schon fast gesunkenem Credite, alle seine Landgüter an seinen Bruder verpfändete, und sich, um mit Anstand zu leben, aus Noth zu dem Erwerb eines Maulthiervermiethers herabließ, weshalb er gewöhnlich „Maulthiertreiber" genannt wurde. Auch soll er überführt worden sein, daß er von einem Jünglinge, welchem er wider den Willen des Vaters den breiten Streif ausgewirkt hatte, 200,000 Sesterzer erpreßt habe, und deswegen hart getadelt worden sein. Auf dem Zuge durch Achaja in dem Gefolge des Nero verfiel er bei demselben in große Ungnade, weil er sich oft bei dem Singen desselben entweder entfernte, oder einschlief.

---

*) Die Mutter des Kaisers Claudius.

Da er nun nicht allein von dem nähern Umgange, sondern auch von den öffentlichen Ehrenbezeigungen ausgeschlossen wurde; so zog er sich in eine kleine und entlegene Stadt zurück, bis ihm in seiner Verborgenheit, wo er selbst das Aeußerste fürchtete, eine Provinz mit einem Heere angetragen wurde. Im ganzen Orient hatte sich der alte und feste Glaube verbreitet, es stehe im Buche des Schicksals, daß zu dieser Zeit aus Judäa Hervorgegangene die Oberherrschaft erhalten würden.*) Die Juden, welche diese auf einen römischen Imperator hindeutende Weissagung, wie nachher durch den Erfolg deutlich ward, auf sich bezogen, empörten sich, erschlugen den Landpfleger**) und trieben überdies den consularischen Legaten von Syrien,***) welcher Hülfe leistete, mit Erbeutung eines Adlers in die Flucht. Da es nun zur Unterdrückung dieses Aufstandes eines

---

*) Auch Josephus erzählt dies de bello Jud. B. 5. C. 5. Casaubonus glaubt, es werde auf eine Weissagung des Micha vom Messias hingedeutet. Ernesti hingegen meint, diese Weissagung ziele auf die Apostel hin, welche durch ihre Lehre, kurz vorher aus dem Orient abgereis't, den Erdkreis erfüllt, und so die Oberherrschaft erhalten hatten.

**) Gessius Florus, Landpfleger von Judäa.

***) Cestius, Legat von Syrien.

zahlreichen Heeres und eines nicht unerfahrenen Feldherrn bedurfte, welchem mit Sicherheit eine so wichtige Sache anvertraut werden könnte; so wurde vornehmlich er erwählt, als ein Mann von erprobter Thätigkeit und doch keinesweges furchtbar wegen der Niedrigkeit seiner Herkunft und seines Namens. Als er daher das Heer um zwei Legionen, acht Geschwader und zehn Cohorten Bundesgenossen verstärkt und seinen älteren Sohn unter die Legaten aufgenommen hatte; so zog er, bei seinem ersten Eintritte in die Provinz, auch die Aufmerksamkeit der nächsten Provinzen auf sich, da er sogleich die Mannszucht in den Lagern verbesserte und einige Treffen mit so großem Muthe bestand, daß er, bei der Belagerung eines Castells, durch einen Steinwurf am Knie verwundet wurde und in seinem Schilde einige Pfeile auffing.

5. Als, nach dem Tode des Nero und Galba, Otho und Vitellius um die Regierung stritten, kam er auf die Hoffnung zum Throne, welche er schon längst durch folgende Vorzeichen gefaßt hatte: Auf einer Villa (einem Landgute) der Flavier trieb eine alte Eiche, welche dem Mars geheiligt war, während der dreimaligen Niederkunft der Vespasia plötzlich einzelne Zweige unten am Stamme, als unzweifelhafte Zeichen von dem zukünftigen Schicksale eines jeden Kindes: der erste, welcher dünn war, verdorrete schnell;

daher das geborene Mädchen nicht ein Jahr lebte: der zweite war sehr stark und lang, so daß er großes Glück ankündigte, und der dritte fast wie ein Baum. Daher soll Sabinus, der Vater, welcher noch überdies durch Weissagerei bestärkt wurde, seiner Mutter die Nachricht mitgetheilt haben, es sei ihr ein Enkel, zum Cäsar bestimmt, geboren, worauf aber diese nur gelacht und erwiedert habe, sie wundere sich, daß, da sie noch ihres Verstandes mächtig sei, ihr Sohn schon wahnwitzig werde. In der Folge, als der Kaiser Cajus im Unwillen über den Vespasian, daß er als Aedil für die Reinigung der Straßen nicht gesorgt habe, den Befehl ertheilt hatte, ihn mit Koth zu bewerfen, die Soldaten aber den Koth in die Falten seiner Prätexta legten, fehlte es nicht an Leuten, welche dies so deuteten, der zertretene und verlassene Staat werde einst in der bürgerlichen Verwirrung in seinen Schutz, und gleichsam in seinen Schooß, gerathen. Als er frühstückte, brachte einst ein fremder Hund von der Straße eine Menschenhand und legte sie unter den Tisch. Abermals bei dem Abendessen stürzte ein Pflugochse, welcher sein Joch abgeschüttelt hatte, in den Speisesaal, fiel, nachdem die Bedienten entflohen waren, wie plötzlich ermattet, vor seinen Füßen bei der Tafel nieder und legte ihm seinen Kopf hin. Auch richtete sich eine Cypresse auf seinem väterlichen Land=

gute, welche ohne die Macht des Sturmes mit der Wurzel ausgerissen und niedergestürzt war, am folgenden Tage grüner und kräftiger wieder auf. In Achaja aber träumte er, der Anfang des Glückes für ihn und für die Seinen werde da sein, sobald als dem Nero ein Zahn ausgenommen sein würde: und es ereignete sich, daß ihm am folgenden Tage der Arzt bei seinem Eintritte in das Vorzimmer des Kaisers einen Zahn zeigte, welcher demselben so eben ausgezogen worden war. Als er in der Nähe von Judäa das Orakel des Gottes Carmel*) befragte; so bestärkte ihn der Ausspruch, Alles was er denke oder im Sinne habe, selbst das Größte, werde gelingen. Auch versicherte Josephus,**) einer von den vornehmen Gefangenen, als er in Fesseln geworfen wurde, auf das standhafteste, er werde von ihm (dem Vespasian) in kurzem, aber schon als Kaiser, in Freiheit gesetzt werden. Selbst aus Rom wurden andere Vorbedeutungen gemeldet, Nero habe in seinen letzten Tagen im Traume den Befehl bekommen, den Wagen des Jupiter Optimus Maximus aus dessen Tempel in das Haus des Vespa=

---

*) Auf dem Berge Carmel zwischen Judäa und Syrien, welcher dem Jupiter geheiligt war, befand sich ein Orakel desselben.

**) Der von den Römern gefangen genommene jüdische Geschichtschreiber.

sian und von dort in den Circus fahren zu lassen: und bald darauf, als Galba in die Wahlversammlung seines zweiten Consulates trat, habe sich die Bildsäule des vergötterten Julius von selbst gegen Morgen gedreht; und auf dem Schlachtfelde bei Betriacum hätten, vor dem Beginnen der Schlacht, zwei Adler vor den Augen Aller mit einander gestritten, und, nach Besiegung des einen, sei ein dritter von Sonnenaufgang dazugekommen und habe den Sieger verjagt.

6. Doch unternahm er, obgleich die Seinigen bereit waren und selbst darauf drangen, nicht eher Etwas, als bis er durch die zufällige Erklärung einiger ihm unbekannten und entfernten Kriegsvölker aufgefordert wurde. Zweitausend Mann aus drei Legionen des römischen Heeres, welche dem Otho zur Hülfe geschickt worden waren, und nach angetretenem Zuge die Nachricht erhalten hatten, daß er besiegt sei und sich selbst getödtet habe, beharreten dennoch standhaft bis nach Aquileja, als wenn sie dem Gerüchte wenig Glauben beimäßen. Als sie hier aus Gelegenheit und Freiheit alle Arten von Plündereien verübt hatten und befürchteten, nach ihrer Rückkehr Rechenschaft ablegen zu müssen und bestraft zu werden; so faßten sie den Entschluß, Einen auszuwählen und zum Kaiser zu ernennen; denn sie seien nicht schlechter, als das spanische Heer, welches den Galba, oder als

das prätorische, welches den Otho, oder als das deutsche, welches den Vitellius zum Kaiser gemacht habe. Da sie nun die Namen der consularischen Legaten, so viel ihrer überall damals waren, durchgingen, und den Einen aus diesem, den Andern aus einem andern Grunde verwarfen, Einige von der dritten Legion aber, welche gegen das Ende des Nero aus Syrien nach Mösien verlegt worden war, den Vespasian sehr lobten; so stimmten sie sämmtlich bei und schrieben seinen Namen ohne Verzug auf alle Fahnen. Doch wurde damals die Sache noch unterdrückt, indem die Cohorten auf kurze Zeit zu ihrer Pflicht zurückgebracht wurden. Uebrigens ließ, nach bekannt gewordener That, der Statthalter in Aegypten, Tiberius Alexander, zuerst seine Legionen dem Vespasian den Eid der Treue schwören, und zwar am 1sten Juli, welcher in der Folge, als der Tag seiner Thronbesteigung, in Ehren gehalten wurde. Hierauf schwur ihm selbst das judäische Heer am elften Juli. Sein Unternehmen begünstigte vorzüglich die verbreitete Abschrift eines, sei es nun ächten oder erdichteten, Briefes des verstorbenen Otho an den Vespasian, in welchem ihm jener mit der letzten flehentlichen Bitte die Rache übertrug und zugleich wünschte, daß er dem Staate zu Hülfe kommen möchte, so wie auch das verbreitete Gerücht, der Sieger Vitellius

habe sich vorgenommen, die Winterlager der Legionen zu verändern, und die germanischen in den Orient zu einem ruhigeren und leichteren Kriegsdienste zu verlegen: außerdem unter den Statthaltern der Provinzen Licinius Mucianus, und unter den Königen der parthische Vologesus, indem jener den Groll, welchen er bis jetzt aus Mißgunst nicht geheim gehalten hatte, ablegte und ihm das syrische Heer versprach; dieser aber 40,000 Bogenschützen.

7. Er nahm also den Bürgerkrieg auf sich, schickte seine Feldherren mit den Truppen nach Italien voraus und ging unterdessen nach Alexandrien hinüber, um sich die Schlösser Aegyptens zu sichern. Als er hier, um eine gute Vorbedeutung über die Festigkeit seiner Herrschaft zu erhalten, nach Entfernung Aller, ganz allein in den Tempel des Serapis gegangen war, und sich, nach erflehter Gnade der Gottheit, endlich umwandte;*) so kam es ihm vor, als wenn ihm der Freigelassene Basilides Weihekraut, Kränze und Opferkuchen, wie dort Sitte ist, überreiche, von welchem doch bekannt war, daß ihn Niemand eingelassen hatte; daß er schon längst wegen einer Lähmung nicht mehr gehen konnte und weit entfernt war. Sogleich kam

*) Um nämlich zu sehen, was für eine Vorbedeutung die Gottheit ihm zusende.

auch ein Brief an, welcher verkündigte, daß die Truppen des Vitellius bei Cremona geschlagen worden seien, er selbst aber in Rom getödtet. Es fehlte ihm, als einem wider sein Vermuthen gewordenen und noch neuen Fürsten, ein gewisses Ansehen und eine gewisse Würde: auch dieses bekam er. Als er vor seinem Tribunal saß, nahten sich ihm aus dem gemeinen Volke ein Blinder und ebenso ein Lahmer fast zu gleicher Zeit, und flehten zu ihm um Hülfe für ihre Gebrechen, welche ihnen vom Serapis im Traume angedeutet worden sei: er würde das Gesicht, wenn er hineinspeiete, und die Füße, wenn er sie nur berühren wollte, heilen. Obgleich es kaum glaublich war, daß es auf irgend eine Art gelingen werde, und er daher nicht einmal einen Versuch wagte; so versuchte er endlich, auf Zureden seiner Freunde, öffentlich vor der ganzen Versammlung Beides; und der Erfolg rechtfertigte es. Um die nämliche Zeit wurden zu Tegea in Arcadien, auf Anregen der Wahrsager, an einem geheiligten Orte Gefäße von alter Arbeit ausgegraben und auf diesen ein dem Vespasian ähnliches Bild.

8. Als er so mit großem Rufe nach Rom zurückkehrte, fügte er, nach gehaltenem Triumphe über die Juden, acht Consulate zu seinem frühern hinzu. Er übernahm auch die Censur, und hielt während der ganzen Zeit seiner Regierung Nichts für wichtiger,

als den beinahe erschütterten und wankenden Staat zuerst zu befestigen und dann zu heben. Die Soldaten waren, theils im Vertrauen auf den Sieg, theils im Schmerz über ihren Schimpf,*) bis zu jeder Art von Ungebundenheit und Frechheit vorgeschritten. Aber auch in den Provinzen und freien Städten und einigen Reichen sah es etwas unruhig aus. Daher verabschiedete er sehr viele Vitellianer, oder bezähmte sie durch Strafen; den Gefährten seines Sieges aber sah er so wenig etwas über die Ordnung nach, daß er ihnen selbst die gesetzlichen Belohnungen nur erst spät auszahlte. Und, um keine Gelegenheit zur Verbesserung der Kriegszucht vorbeigehen zu lassen, verachtete er einen jungen Mann, welcher von Wohlgerüchen duftete, als er ihm für eine erhaltene Befehlshaberstelle bei der Reiterei dankte, nicht nur durch Mienen, sondern schalt ihn auch mit den sehr harten Worten: „Ich wollte lieber, du röchest nach Knoblauch!" und nahm sein Ernennungsschreiben zurück. Den Matrosen aber, welche von Ostia und Puteoli

*) Die Soldaten des Vespasian hatten gesiegt, und die Soldaten des Vitellius waren besiegt worden; daher die erstern auf ihren Sieg trotzten, und die letztern über ihre Niederlage erbittert waren.

abwechselnd zu Fuße nach Rom gehen, und um eine Zulage unter dem Namen „Schuhgeld" gebeten hatten, gab er, gleichsam als wenn es nicht hinreichend sei, sie ohne Antwort abgewiesen zu haben, den Befehl, daß sie künftig ohne Schuhe laufen sollten; und von dieser Zeit an laufen sie auch so. Achaja, Lycien, Rhodus, Byzanz und Samus nahm er ihre Freiheit und machte sie, so wie Thracien, Cilicien und Commagene, welche Länder bis auf diese Zeit unter königlicher Herrschaft gestanden hatten, zu römischen Provinzen. Nach Cappadocien legte er, wegen der beständigen Einfälle der Barbaren, Legionen, und setzte darüber anstatt eines römischen Ritters einen consularischen Statthalter. Rom war dunch die früheren Feuersbrünste und die verfallenen Gebäude entstellt; daher erlaubte er einem Jedem, die leeren Plätze, wenn die Eigenthümer zögerten, in Besitz zu nehmen und zu bebauen. Er selbst begann die Wiederherstellung des Capitoliums, legte bei Wegschaffung des Schuttes zuerst selbst Hand an und trug Manches davon auf seinen Schultern fort. Auch unternahm er es, die 3000 ehernen Tafeln, welche mit verbrannt waren, durch Aufsuchung der Abschriften von allen Orten, wieder herzustellen, diese herrliche und aus den ältesten Zeiten herrührende Reichsurkunden-Sammlung, in welcher fast seit dem Urspruge Roms die Beschlüsse des Senates

und des Volkes über Bündnisse, Verträge und Vorrechte, welche man irgend Jemandem ertheilt hatte, enthalten waren.

9. Er ließ auch neue Gebäude aufführen, nämlich den Tempel der Friedensgottheit in der Nähe des Forums, den Tempel des vergötterten Claudius auf dem cölischen Berge, welcher zwar von der Agrippina angefangen, aber von dem Nero fast von Grund aus zerstört wurde, so wie auch ein Amphitheater mitten in der Stadt, welche Gegend schon Augustus, wie er erfuhr, dazu bestimmt hatte. Die beiden angesehensten Stände,*) welche durch vielfaches Morden erschöpft und durch frühere Nachlässigkeit **) befleckt waren, reinigte und ergänzte er, nach einer Musterung des Senates und der Ritter, wo er die Unwürdigsten ausstieß und die angesehensten Männer Italiens und der Provinzen aufnahm. Und damit man wüßte, daß beide Stände nicht sowohl durch höhere Freiheit, als durch höheres Ansehen sich unterschieden; so that er über den Streit eines Senators und eines römischen Ritters folgenden Ausspruch: Sena=

*) D. h. der Senator= und Ritterstand.

**) Es waren nämlich früher solche Leute in den Stand der Senatoren und Ritter aufgenommen worden, welche wegen ihrer Abstammung und ihres Characters nicht hinein gehörten.

toren dürfe man nicht schimpfen; wieder zu schimpfen sei ein bürgerliches*) und natürliches Recht.

10. Die Anzahl der Rechtshändel hatte überall bedeutend zugenommen, indem die alten blieben, durch Unterbrechung**) der Rechtspflege, und neue hinzukamen, durch Umstände und bürgerliche Unruhen. Er wählte daher Richter durch das Loos, welche das im Kriege Geraubte den Besitzern wieder zustellen und die den hundert Männern***) zukommenden Rechtshändel, zu deren Beendigung kaum das Leben der streitenden Parteien hinzureichen schien, außerordentlich entscheiden, und auf die geringste Zahl zurückbringen sollten.

11. Wollust und Schwelgerei hatten, da sie Niemand hemmte, überhand genommen. Auf seinen

---

*) D. h. ein Recht, welches einem Bürger zukommt, der von einem andern nicht ungereizt beschimpft werden darf.

**) Wegen der immerwähreden Unruhen im Staate.

***) Es gehörten nämlich gewisse Processe in Privatsachen, z. B. in Vormundschafts-, Erbschaftssasachen u. s. w., vor die Centumviral-Gerichte; allein da diese oft während des Lebens der streitenden Parteien nicht beendigt zu werden schienen, so half er diesem Uebel durch die Ernennung gewisser Richter ab.

Antrag beschloß der Senat, daß jede, welche den Sclaven eines Andern heirathe, als eine Sclavinn betrachtet werden solle;*) und daß diejenigen, welche Familiensöhnen**) Geld gegen Zinsen liehen, niemals ein Recht haben sollten, das vorgeschossene Geld einzufordern, ja, nicht einmal nach dem Tode der Väter. In allem Uebrigen war er gleich vom Anfange bis zum Ende seiner Regierung bürgerlich und mild.

12. Seine frühere Mittelmäßigkeit verhehlte er niemals, und äußerte sie sogar häufig. Ja, er verlachte selbst Einige, welche den Ursprung des flavischen Geschlechtes auf die Gründer der Stadt Reate und auf einen Gefährten des Hercules, dessen Denkmal noch an der salarischen Straße***) vorhanden ist, zu-

---

*) Diejenige, welche einen Sclaven ohne Vorwissen seines Herrn geheirathet hätte, sollte für eine Sclavinn desjenigen Herrn, welchem der Sclave gehörte, geachtet werden.

**) Wenn Söhne noch kein eigenes Vermögen besaßen und unter der väterlichen Gewalt standen, so borgten sie öfters Geld auf den Tod ihres Vaters. Da sie nun dadurch ihr Unglück gründeten, so suchte Vespasian sie durch das genannte Gesetz vor demselben zu sichern.

***) Via salaria, die Salzstraße, d. h. die Straße, welche von Rom in's Sabinische führte, und auf welcher das Salz dorthin geschafft wurde.

rückzuführen suchten. Eben so wenig strebte er begierig nach Auszeichnungen von außen, daß er an dem Tage seines Triumphes, da er des langsamen und langweiligen Aufzuges müde war, sich nicht enthalten konnte, zu sagen, er büße mit Recht, da er, als ein alter Mann, so thöricht einen Tiumph gewünscht hätte, gleich als wenn er denselben seinen Vorfahren schuldig sei, oder denselben selbst jemals gehofft habe. Nicht einmal die Würde eines Volkstribuns und den Namen „Vater des Vaterlandes" nahm er an, außer erst spät. Denn die Gewohnheit, die Aufwartenden durchsuchen zu lassen, hatte er noch während des bürgerlichen Krieges lassen abkommen.

13. Die Freimüthigkeit der Freunde, die Sticheleien der Sachwalter und den Trotz der Philosophen ertrug er sehr gelassen. Kaum konnte er sich überwinden, dem Licinius Mucianus, welcher wegen seiner unnatürlichen Wollust*) bekannt war, und ihm, trotzend auf seine Verdienste, keine Ehrerbietung erwies, anders, als heimlich und nur in so weit wieder zu tadeln, daß er, als er sich bei einem gemeinschaftlichen Freunde beklagte, den Schluß hinzufügte: „Ich bin doch ein

*) D. h. er ließ sich von andern mißbrauchen und als ein Weib behandeln.

Mann!"*) Den Salvius Liberalis, welcher in seiner Vertheidigungsschrift für einen reichen Angeklagten zu sagen gewagt hatte: Was kümmert das den Cäsar, ob Hipparchus 10 Millionen Sesterzer besitzt?" lobte er sogar deswegen. Als der Cyniker Demetrius nach seiner Verurtheilung ihm begegnete, und ihm nicht die Ehre erzeigte, vor ihm aufzustehen und ihn zu grüßen, ja, ihm sogar noch Etwas entgegen bellte; so begnügte er sich damit, ihn „einen Hund" zu nennen.

14. Beleidigungen und Feindschaften vergaß er und war nie Rächer; daher verheirathete er die Tochter seines Feindes Vitellius sehr glänzend, stattete sie sogar aus und beschenkte sie. Als ihm unter dem Nero der Hof verboten worden war,**) und er nun in der Angst fragte, was er anfangen, oder wohin er gehen sollte, so hatte ihn Einer von denen, welche den Dienst der Vorlassung hatten, fortgestoßen und ihm erwiedert: „Gehe nach Morbonia!"***) Gegen

---

*) Und nicht ein Weib, wie Mucianus. Es geziemt sich daher nicht für den, welcher sich als Weib gebrauchen läßt, daß er auf einen Mann schimpfe.

**) S. Cap. 4.

***) Bremi und Andere lesen: Morbovia. Mit dieser Redensart wollte er nichts Anders sagen, als: Gehe zum Henker!

diesen Menschen, welcher ihn nachher um Verzeihung bat, stieg sein Zorn nicht höher, als bis zu den Worten, und zwar fast bis zu eben so vielen und eben denselben Worten. Denn er war so weit entfernt, sich durch Argwohn oder durch Furcht zur Hinrichtung irgend eines Menschen bewegen zu lassen, so daß er, ungeachtet der Warnungen seiner Freunde, sich vor dem Metius Pompostanus zu hüten, weil dieser, wie man glaubte, ein kaiserliches Geburtsgestirn *) habe, denselben noch überdies zum Consul machte und dabei versicherte, derselbe werde einst dieser Wohlthat eingedenk sein.

15. Nicht leicht wird Jemand gefunden werden, der unter ihm unschuldig bestraft worden sei, außer in seiner Abwesenheit **) und ohne sein Wissen, oder wenigstens wider seinen Willen und wenn er getäuscht war. So zürnte er auf den Helvidius Priscus, welcher allein ihn bei seiner Rückkehr aus Syrien bei seinem bloßen Privatnamen „Vespasianus" begrüßt und ihn während seiner Prätur in allen Edicten, ohne irgend eine ehrenvolle Erwähnung, übergangen hatte, nicht eher, als bis er von demselben in einem

*) D. h. die Nativitäts-Steller hatten aus den Gestirnen geschlossen, er sei zum Imperator geboren.

**) Vor seiner Ankunft in Rom aus Aegypten. S. Cap. 7.

übermüthigen Wortwechsel gleichsam zur Ordnung gewiesen worden war. Auch diesen Mann, wiewohl er ihn erst ins Exil geschickt, dann sogar zu tödten befohlen hatte, wünschte er recht sehr auf jede Art zu erhalten, indem er Boten abschickte, welche die Mörder zurückberufen sollten; und er würde ihn erhalten haben, wenn ihm nicht fälschlich berichtet worden wäre, er sei schon hingerichtet. Da er überhaupt sich niemals über die Hinrichtung eines Menschen freuete, so seufzte er selbst bei gerechten Hinrichtungen.

16. Das Einzige, worin er mit Recht getadelt werden kann, ist die Geldbegierde. Denn er war nicht zufrieden, die unter dem Galba aufgehobenen Abgaben wieder eingeführt, neue und drückende hinzugethan, den Provinzen die Steuern erhöht, einigen sogar verdoppelt zu haben, sondern er trieb auch noch einen, selbst für einen Privatmann entehrenden, Handel ganz öffentlich, indem er Verschiedenes aufkaufte, bloß um es nachher desto theurer wieder zu verkaufen. Ja, er scheute sich nicht einmal, den Bewerbern die Ehrenstellen, und den Angeklagten, sowohl unschuldigen als schuldigen, die Lossprechung zu verkaufen. Er soll auch, wie man glaubt, die räuberischen Procuratoren absichtlich zu höheren Stellen befördert haben, damit er sie nachher, wenn sie sich bereichert hätten, verurtheilen könnte. Man sagte daher allgemein, daß

er dieselben wie Schwämme gebrauche, die er, wenn sie trocken seien, anfeuchte, und, wenn sie naß seien, ausdrücke. Einige erzählen, er sei von Natur sehr habsüchtig gewesen, und dieses sei ihm auch von einem alten Kuhhirten vorgeworfen worden, welcher nach abgeschlagener unentgeltlicher Freilassung,*) um welche er ihn nach dem Antritte seiner Regierung flehentlich gebeten hatte, laut gesagt habe, der Fuchs ändere wohl seine Haare, aber nicht seine Sitten. Andere hingegen glauben, er sei zu Raub und Plünderung durch die Noth gezwungen worden, bei der höchsten Armuth des öffentlichen und des kaiserlichen Schatzes, wovon er gleich im Anfange seiner Regierung durch das Geständniß ein Zeugniß ablegte, daß 40,000 Millionen Sesterzer nöthig seien, wenn der Staat bestehen solle. Dieses ist auch wahrscheinlicher, da er von dem auf eine schlechte Art Erworbenen einen sehr guten Gebrauch machte.

17. Er war gegen Menschen jeder Art sehr freigebig; daher ergänzte er das Vermögen **) der Se-

---

*) Die Sclaven mußten an ihre Herren, wenn sie ihre Freiheit zu erhalten wünschten, und diese geizig waren, eine Loskaufungssumme geben und den 20sten Theil als jährliche Abgabe.

**) Nach der Verordnung des Augustus (S. Aug.

natoren, unterstützte dürftige Consularen mit einem jährlichen Gehalte von 500,000 Sesterzern, und half sehr vielen Städten im ganzen Reiche, welche durch Erdbeben oder Feuersbrunst gelitten hatten, wieder auf.

18. Gute Köpfe und Wissenschaften begünstigte er ganz vorzüglich. Er gab zuerst den Lehrern der lateinischen und griechischen Beredsamkeit einen Jahrgehalt von 100,000 Sesterzern aus seinem eigenen Schatze. Vorzügliche Dichter und Künstler, den Wiederhersteller der coischen Venus, so wie auch des Colossus beschenkte und belohnte er außerordentlich und reichlich. Auch einem Mechaniker, welcher große Säulen mit geringen Kosten auf das Capitolium zu bringen versprach, ließ er für seine Erfindung eine nicht unbedeutende Belohnung geben; die Ausführung aber erließ er ihm mit den Worten, er solle ihm erlauben, dem gemeinen Volke Brot zu geben.*)

19. Bei den Spielen, durch welche die wieder hergestellte Bühne des marcellischen Theaters eingeweiht

---

Cap. 41) mußte ein Senator zwölfmal hunderttausend Sesterzer im Vermögen haben. War dies nicht der Fall, so legte Vespasian das Fehlende zu.

*) Vespasian wollte also durch das erfundene Kunstwerk des Mechanikers die armen Leute nicht brotlos machen.

wurde, hatte er auch die ehemaligen Ergötzungen für das Ohr *) wieder eingeführt. Dem tragischen Schauspieler Apollinaris schenkte er 400,000 Sesterzer, den Citherspielern Terpnus und Diodorus jedem 200,000, Einigen 100,000; das geringste Geschenk bestand in 40,000, außer den vielen goldenen Kronen. Aber er speis'te auch beständig in Gesellschaft, und öfters an ordentlicher und prachtvoller Tafel, um den Speiseverkäufern Nahrung zu verschaffen. So wie er an den Saturnalien den Männern Tafelgeschenke gab, eben so an den Calenden des Märzes den Frauen: und doch blieb er auch nicht einmal so von dem Rufe des ehemaligen Geizes frei. Die Alexandriner nannten ihn beständig „Cybiosactes,"**) der Beiname eines ihrer Könige von sehr schmutzigem Geize. Aber auch bei seinem Leichenbegängnisse, wo der Oberpantomimist Favor seine Person vorstellte, und, wie es Sitte ist, die Handlungen und Reden während seines Lebens nachahmte, fragte dieser die Procuratoren öffentlich, wie hoch wol das Leichenbegängniß und der feierliche Aufzug zu stehen kommen würde; und, als er von diesen hörte, 10 Millionen Se-

---

*) D. h. Vorleser und Schauspieler. S. Aug. C. 74.
**) D. h. der mit gesalzenen Fischen, oder nach Andern mit Gewürz handelt, Gewürzkrämer.

sterzer, rief er: „Gebt mir 100,000 Sesterzer*) und werft mich in die Tiber!"

20. Er war von mittler Größe, von starken und festen Gliedern und hatte die Miene wie die eines sich anstrengenden Menschen.*) Ueber diese Miene sprach ein Witzling, da Vespasian denselben gebeten hatte, auch auf ihn Etwas zu sagen, nicht unpassend: „Das werde ich thun, sobald du aufgehört hast, dich auszuleeren." Er genoß eine sehr glückliche Gesundheit, obgleich er zu ihrer Erhaltung nur in dem Ballspiel-Zimmer***) sich nach einer bestimmten Zahl reiben ließ und jeden Monat einen Tag fastete.

21. Er beobachtete ungefähr folgende Lebensordnung: Während seiner Regierung stand er immer früh und noch in der Nacht auf; dann ließ er, wenn er die Briefe und Berichte aller Hofbehörden gelesen hatte, seine Freunde vor sich, und zog sich, während er begrüßt wurde, selbst Schuhe und Kleider an. Nach Beendigung aller Geschäfte, welche gerade

---

*) Er wollte also mit dem hundertsten Theile zufrieden sein.

**) Nämlich um seine Nothdurft zu verrichten.

***) Sphaeristerium wurde der Theil des Badehauses genannt, in welchem man Ball spielte.

vorgefallen waren, ließ er sich spatziren fahren und begab sich dann zur Ruhe, indem neben ihm eine seiner Beischläferinnen, deren er sehr viele für seine verstorbene Cänis angestellt hatte, lag. Aus dieser Zurückgezogenheit begab er sich in das Bad und von dort in das Speisezimmer. Zu keiner andern Zeit soll er gütiger und gefälliger gewesen sein; daher benutzten die Hofleute diese Stunden für ihre Gesuche mit großer Sorgfalt.

22. Er war aber sowohl über der Tafel, als auch sonst immer sehr herablassend, und machte Vieles mit Scherz ab; denn er besaß eine große Scherzhaftigkeit, und zwar eine so possenhafte und schmutzige, daß er sich nicht einmal unzüchtiger Worte enthielt. Doch sind von ihm auch einige sehr witzige Einfälle vorhanden, zu denen folgende gehören: Den Consularen Mestrius Florus, welcher ihm gerathen hatte, nicht „plostra," sondern „plaustra," auszusprechen, redete er am folgenden Tage „Flaurus" an.*) Als er einst von einem Frauenzimmer überredet worden war, als sei sie in ihn sterblich verliebt, und er

*) Mit diesem Namen deutete er auf das griechische Wort „φλαῦρος" (schlecht, unnütz, kleinlich) hin, und wollte damit „einen kleinlichen Menschen" bezeichnen.

der Willfährigen für den Beischlaf 400,000 Sesterzer*) geschenkt hatte; so gab er dem Rechnungsführer, welcher ihn fragte, unter welcher Ueberschrift diese Summe in die Rechnung der Ausgaben eingetragen werden sollte, die Antwort: „Für die Liebe zum Vespasian."

23. Auch der griechischen Verse bediente er sich sehr treffend. Auf einen groß gewachsenen und mit einem starken männlichen Gliede begabten Menschen sagte er:

Mächtiges Schrittes schwingt er die weithinschattende Lanze.**)

Von dem Freigelassenen Cerulus, welcher sehr reich war, und, um einst den Ansprüchen des Fiscus zu entgehen,***) angefangen hatte, sich für einen Freigebornen, unter dem angenommenen Namen „Laches," auszugeben, sagte er:

O Laches, Laches!
Bist du einst todt, von vorn heißt du dann wieder Cerulus!†)

---

*) Nach der Lesart: quadringenta.
**) Homer's Ilias 7, 213.
***) Der Fiscus hatte nämlich auf einen Theil von dem Vermögen eines Freigelassenen einen Anspruch.
†) Ein Vers des Comödiendichters Menander. Der

Doch am meisten haschte er nach lustigen Einfällen bei entehrendem Gewinn, um das Gehässige durch einen Witz zu mildern und die Sache in einen Scherz zu ziehen. Einen von seinen beliebten Hofdienern, welcher ihn um eine Verwalterstelle für einen Andern, als sei dieser sein Bruder, gebeten hatte, vertröstete er, ließ aber den Bewerber selbst zu sich rufen. Diesen stellte er sogleich nach Abforderung der Geldsumme, welche er seinem Fürsprecher versprochen hatte, an. Als nun sein Hofbedienter ihn darum mahnte; so sagte er zu ihm: „Suche dir einen andern Bruder! dieser, welchen du für deinen Bruder hältst, ist der meinige." Sein Maulthiertreiber war auf einer Reise abgestiegen, um die Maulthiere beschlagen zu lassen,*) aber, wie er vermuthete, blos deswegen, um einen Menschen, welcher einen Prozeß hatte und sich an ihn wenden wollte, Gelegenheit und Zeit zu verschaffen. Er fragte also den Maulthiertreiber, wie viel er für das Beschlagenlassen erhalten

---

Sinn ist: den Ansprüchen, welche der Fiscus auf die Freigelassenen nach ihrem Tode hat, wirst du nicht entgehen.

*) Die Thiere wurden damals nicht beschlagen, sondern ihr Huf wurde durch eine Art von Besohlung gesichert. S. Nero Cap. 30.

habe, und bedung sich einen Theil des Gewinnes aus. Seinem Sohne Titus, welcher ihn tadelte, daß er auch auf den Urin eine Abgabe angeordnet habe, hielt er ein Stück Geldes von dem ersten Tribute unter die Nase, mit der Frage, ob ihm der Geruch widerlich sei. Da aber jener dies verneinte; so sagte er: „Und doch ist es vom Urin!" Als Gesandte ihm meldeten, es sei öffentlich beschlossen worden, ihm ein colossalisches Standbild für eine nicht geringe Summe zu errichten; so bat er sie, dasselbe sogleich aufzurichten, indem er ihnen die hohle Hand zeigte und dabei sagte, dies sei das dazu fertige Fußgestell. Ja, nicht einmal in der Gefahr und der Furcht des Todes enthielt er sich der Scherze. Denn als unter den andern Vorzeichen sich auch plötzlich das Mausoleum *) geöffnet hatte, und ein Haarstern am Himmel erschienen war; so sagte er, das eine beziehe sich auf die Julia Calvina aus dem Geschlechte des Augustus; das andere auf den König der Parther, welcher ein langes Haar habe. Auch bei dem ersten Anfalle einer Krankheit sagte er: „Ach, ich glaube, ich werde ein Gott!"**)

---

*) Die Gruft der Kaiser. S. Aug. Cap. 100.
**) Dies bezieht sich auf die gewöhnliche Vergötterung der Kaiser. S. Claudius Cap. 46.

24. In seinem neunten Consulate wurde er in Campanien von einigen leichten Fieberanfällen ergriffen, weshalb er sogleich wieder nach Rom zurückkehrte, und sich dort nach Cutiliä und auf sein reatisches Landgut, wo er jährlich den Sommer gewöhnlich zubrachte, begab. Als er hier bei der ohnedies zunehmenden Krankheit durch den zu häufigen Gebrauch des kalten Wassers auch seine Eingeweide geschwächt hatte, und nichts desto weniger die kaiserlichen Geschäfte, wie gewöhnlich, verrichtete, so daß er sogar Gesandschaften im Liegen anhörte, wurde er plötzlich von einem Bauchflusse bis zur Ohnmacht befallen. Hierauf sagte er: „Ein Kaiser muß im Stehen sterben.“ Indem er nun aufstand und zu stehen sich anstrengte, verschied er in den Händen der Haltenden an 23sten Juni, in einem Alter von 69 Jahren, einem Monate und 7 Tagen.

25. Es ist allgemein bekannt, daß er von seinem und seiner Söhne Schicksalsgestirn immer so fest überzeugt gewesen sei, daß er, nach häufigen Verschwörungen wider ihn, es doch wagte, dem Senate zu versichern, daß entweder seine Söhne ihm in der Regierung folgen würden, oder Niemand.*) Auch soll er einmal im Traume eine Wage

*) Auch Eutrop sagt von ihm: Genituram filiorum ita cognitam habuit, ut, quum multae

mitten im Vorhofe des kaiserlichen Pallastes mit gerade stehendem Zünglein gesehen haben, in deren einer Schale Claudius und Nero, in der andern aber er selbst und seine beiden Söhne standen. Und dies täuschte ihn nicht, da beide eben so viel Jahre und einen eben so großen Zeitraum hindurch regierten.*)

---

contra eum conjurationes fierent, quas patefactas ingenti dissimulatione contempsit, in senatu dixerit, aut filios sibi successuros, aut neminem.

*) Claudius und Nero regierten nämlich 28, Vespasian 9, Titus 2 und Domitian 15 Jahre.

Das eilfte Buch des Sueton.

Titus Flavius Vespasianus.

I. Titus, mit dem väterlichen Zunamen „Vespasianus",*) der Liebling und die Wonne des Menschengeschlechtes, (so reichlich begabt war er mit natürlichen Anlagen, oder mit Klugheit, oder mit Glück, um sich die Zuneigung Aller zu erwerben, und zwar, was das Schwerste ist, während seiner Regierung, da er als Privatmann und selbst unter seinem Vater, dem Fürsten, nicht einmal von Haß, geschweige denn vom Volkstadel, frei war), wurde den 30sten Decem-

*) Er hatte nämlich nach seinem Vater den Zunamen „Vespasianus;" sein Bruder hingegen nach seiner Mutter, Flavia Domitilla, den Zunamen „Domitianus."

ber, in dem durch die Ermordung des Cajus*) denkwürdigem Jahre, in der Nähe von dem Septizonium,**) in einem ärmlichen Hause und in einem sehr kleinen und dunkeln Gemache geboren; denn es ist noch vorhanden und wird gezeigt.

2. Erzogen wurde er an dem Hofe mit dem Britannicus zugleich, und in den nämlichen Wissenschaften und von eben denselben Lehrern unterrichtet. Damals soll ein Nativitätsteller,***) welchen Narcissus, der Freigelassene des Claudius, eingeladen hatte, daß er den Britannicus betrachten möchte, auf das standhafteste versichert haben, dieser werde gewiß nicht, Titus aber, welcher damals ganz in der Nähe stand, ganz sicher zur Regierung kommen. Sie waren aber so vertraute Freunde, daß man glaubt, Titus, welcher neben ihm bei der Tafel lag, habe auch von dem Gifttranke, an welchem Britannicus starb, getrunken, weil er an einer schweren

---

*) Cajus Caligula.

**) Septizonium war ein großes, mit sieben verschiedenen Kreisen umgebenes Gebäude in Rom.

***) Metoposcopus wurde derjenige genannt, welcher aus den Gesichtszügen eines Menschen auf seinen Character und sein künftiges Schicksal schloß.

Krankheit lange Zeit litt. Da er dieses Alles in der Folge eingedenk war; so errichtete er ihm in dem Palatium ein goldenes Standbild, und weihte ihm ein anderes von Elfenbein zu Pferde, welches noch heute in dem feierlichen Circusaufzuge vorgeführt wird, und schloß sich selbst dem Gefolge an.

3. Schon gleich in dem Knaben leuchteten Gaben des Körpers und Geistes hervor, und darauf immer mehr und mehr in den folgenden Stufen seines Alters; eine schöne Gestalt, mit welcher eben so viel Würde, als Anmuth verbunden war; eine vorzügliche Stärke, obgleich er nicht groß gewachsen war und einen etwas dicken Leib hatte; ein ausgezeichnetes Gedächtniß und eine Fähigkeit fast für jede Art von Wissenschaft sowohl des Krieges, als auch des Friedens. Im Gebrauche der Waffen und im Reiten war er sehr erfahren, besaß die Fertigkeit, lateinisch und griechisch zu reden und Gedichte zu machen, selbst bis zum Reden aus dem Stegreife, war aber auch in der Musik nicht unbewandert, da er angenehm und kunstmäßig sang und spielte. Ich habe von Mehren gehört, daß er sich im Geschwindschreiben mit Abkürzungen geübt und mit den Schreibern aus Scherz und zum Zeitvertreib um die Wette geschrieben und jede Handschrift, die er gesehen hatte, nachgeahmt und oft versichert habe,

daß er der größte Schriftverfälscher hätte werden können.

4. Er that als Kriegsoberster in Germanien und Britannien mit dem größten Ruhme der Thätigkeit und einem nicht geringern der Uneigennützigkeit Kriegsdienste, wie es denn aus der Menge seiner Statuen und Bilder, und aus den Aufschriften in beiden Provinzen erhellet. Nach seinen Kriegsdiensten lag er den gerichtlichen Geschäften ob, jedoch nur bei ausgezeichneten Anlässen, nicht als beständiger Sachwalter. Zu eben dieser Zeit heirathete er die Arricidia Tertulla, die Tochter eines römischen Ritters, und eines ehemaligen Obersten der prätorischen Cohorten, und nach ihrem Tode die Marcia Furnilla, aus einer glänzenden Familie (Ritterfamilie), von welcher er sich aber, als sie ihm eine Tochter geboren hatte, wieder schied. Nachdem er hierauf die Quästur bekleidet hatte, ward er Anführer einer Legion, (Legionslegat), und bezwang Tarichäa und Gamala, zwei sehr befestigte Städte in Judäa, wo er in einer Schlacht das Pferd unter dem Leibe verlor und ein anderes bestieg, dessen Reiter in seiner Nähe gefochten hatte und geblieben war.

5. Als Galba hierauf den Staat beherrschte und er zum Glückwünschen abgeschickt war, zog er überall, wo er durchreis'te, die Aufmerksamkeit auf sich,

als ob er der Adoption wegen *) berufen worden sei. Als er aber merkte, daß von neuem Unruhen entstanden; so kehrte er auf seiner Reise um, und wurde bei seinem Besuche des Oracels der paphischen Venus, **) welches er um seine Seereise befragte, auch in der Hoffnung auf den Thron befestigt. Da er in kurzem dieser Hoffnung theilhaftig wurde ***) und zur Unterjochung Judäa's zurückgelassen, †) tödtete er am Ende der Belagerung Jerusalems zwölf Mann von der Besatzung durch eben so viele Pfeilschüsse, und eroberte es an dem Geburtstage seiner Tochter, unter einer so großen Freude und einem so großen Beifallsgeschrei seiner Krieger, daß sie ihn in ihren Glückwünschen „Imperator" begrüßten, und ihn bald darauf bei seiner Abreise aus der Provinz zurückhielten und flehend und selbst drohend in ihn drangen, entweder hier zu bleiben, oder Alle zugleich mit sich fortzuführen. Hieraus entstand der Verdacht, als habe er versucht, von seinem

---

*) Um vom Galba an Kindes Statt angenommen zu werden.

**) In der Stadt Paphos auf der Insel Cypern hatte Venus einen berühmten Tempel.

***) Da sein Vater Vespasian zur Regierung gekommen war.

†) Nämlich von seinem Vater.

Vater abzufallen und die Herrschaft über den Orient an sich zu reißen. Diesen Verdacht verstärkte er dadurch, daß er auf seiner Reise nach Alexandrien bei einem dem Stier Apis bei Memphis gebrachten Opfer ein Diadem trug, zwar nach Sitte und Brauch dieser alten Feierlichkeit; aber dessen ungeachtet fehlte es nicht an Solchen, welche dieses anders auslegten. Daher eilte er nach Italien und begab sich, nach seiner Landung bei Regium und dann bei Puteoli, auf's schnellste nach Rom, und sagte, um gleichsam die Nichtigkeit der Gerüchte von sich darzuthun, zu seinem überraschten Vater: „Ich bin da, mein Vater, ich bin da!"

6. Von dieser Zeit ließ er nicht ab, sich als Theilnehmer und sogar als Beschützer des Thrones zu zeigen. Er triumphirte und bekleidete die Censur zugleich mit seinem Vater, und war auch dessen Amtsgenosse sowohl in dem Tribunate, als auch in sieben Consulaten. Als er nun fast alle Regierungsgeschäfte übernommen hatte, da er in dem Namen seines Vaters selbst Briefe dictirte, die Edicte abfaßte und sogar dessen Reden im Senate anstatt des Quästors vorlas; so übernahm er auch die Oberbefehlshaberstelle über die Leibwache, welche bis auf diese Zeit nur von einem römischen Ritter bekleidet worden war,*) be-

*) S. Cap. 4.

nahm sich aber dabei sehr unbürgerlich und gewaltthätig. Er ließ nämlich jeden ihm Verdächtigen durch angestiftete Personen, welche in den Theatern und im Lager, als wenn es der allgemeine Wunsch sei, dessen Bestrafung forderten, ohne Verzug verhaften. So ließ er den Consularen Aulus Cäcina, welcher von ihm zum Essen eingeladen worden war, bei dessen Heraustreten aus dem Speisezimmer, durchbohren; freilich im Drange der Gefahr, weil er dessen eigene Handschrift von einer Rede, welche er an die Soldaten halten wollte, bei ihm gefunden hatte. So wie er aber hierdurch für die Zukunft für seine Sicherheit hinlänglich sorgte, eben so zog er sich für die Gegenwart so großen Haß zu, daß nicht leicht Jemand mit einem so ungünstigen Vorurtheile und mit einem so allgemeinen Widerwillen zur Regierung gekommen ist.

7. Außer der Grausamkeit ward er auch der Schwelgerei verdächtig, weil er seine Gelage mit den Ausgelassensten seiner Bekannten bis mitten in die Nacht ausdehnte; eben so auch der Wollust, wegen der Menge seiner Lustknaben und Verschnittenen, und wegen seiner heftigen Liebe zu der Königinn Berenice,*) welcher er sogar die Ehe versprochen haben

*) Berenice, Tochter des jüdischen Königs Agrippa und Gemahlinn des Herodes. Auch in der

sollte. Auch der Raubbegierde ward er verdächtig, da bekannt war, daß er mit den gerichtlichen Aussprüchen seines Vaters Handel treibe und eine gewisse Summe als Belohnung zu fordern pflege. Kurz, öffentlich vermuthete und weissagte man einen zweiten Nero. Doch dieser Ruf gereichte ihm zum Vortheil und verwandelte sich in die größten Lobsprüche, indem man keinen Fehler mehr, wohl aber die größten Tugenden, an ihm fand. Er stellte nicht sowohl verschwenderische, als vielmehr erheiternde Gastmähler an. Als Freunde wählte er Solche, welchen auch die Fürsten nach ihm, als Männern, die ihnen und dem Staate nothwendig seien, Glauben beimaßen und die sie vorzüglich gebrauchten. Die Berenice entließ er sogleich aus Rom wider seinen und ihren Willen. Einige von seinen liebsten Lustknaben, obgleich sie solche Kunsttänzer*) waren, daß sie nachher einzig und allein auf der Bühne galten, wollte er nicht nur nicht so reichlich unterstützen, sondern sie selbst bei jeder öffentlichen Versammlung nicht sehen. Keinem Bürger nahm er Etwas, enthielt sich fremdes Gutes, wie jemals Einer, und nahm nicht einmal die erlaubten und ge-

Apostelgeschichte wird ihrer gedacht. S. Apostelg. C. 25, v. 13 u. 23.

*) D. h. mimische Tänzer.

wöhnlichen Beiträge an; und doch stand er Keinem an Freigebigkeit nach. Nach der Einweihung des Amphitheaters und nach dem in der Eile geschehenen Erbauen der in der Nähe befindlichen Bäder gab er ein sehr prächtiges und kostbares Schauspiel. Auch gab er ein Seegefecht auf dem alten Schiffkampfsplatze (in der alten Naumachie); eben daselbst *) auch Fechterspiele, und an einem Tage 5000 wilde Thiere von jeder Art.

8. Da er aber von Natur sehr wohlwollend war, bestätigte er zuerst alle Vergünstigungen und ließ nicht erst von sich erbitten, obgleich, nach der Einrichtung des Tiberius, alle Kaiser nach demselben die von den früheren Fürsten zugestandenen nicht anders für gültig erkannten, als wenn auch sie dieselben den nämlichen Personen ertheilt hatten. In Ansehung anderer Bitten der Menschen setzte er es mit der größten Beharrlichkeit durch, daß er Keinen ohne Hoffnung entließ. Ja, auf die Bemerkung seiner Hausgenossen, daß er mehr verspreche, als er halten könne, erwiederte er, Niemand dürfe aus der Unterredung mit einem Fürsten traurig weggehen. Er sagte sogar, als er sich einst über der Tafel erinnerte, daß er Niemandem

*) Weil nämlich das Wasser ab, und zugeleitet werden konnte.

an diesem ganzen Tage etwas erwiesen habe, jene merkwürdigen und mit Recht gepriesenen Worte: „Freunde, diesen Tag habe ich verloren!“ Vorzüglich behandelte er das gesammte Volk bei jeder Gelegenheit mit einer so großen Leutseligkeit, daß er bei der Ankündigung eines Fechterspieles, erklärte, er wolle es nicht nach seinem, sondern nach dem Wunsche der Zuschauer geben. Und ganz so that er; denn er schlug Keinem eine Bitte ab, und und munterte sogar selbst auf, zu bitten, was sie wünschten. Ja, er spöttelte, da er eine Vorliebe für die Waffenart der Thracier äußerte, als ihr Gönner, oft über das Volk durch Worte und Geberden; doch ohne Verletzung seiner Würde und nicht minder der Billigkeit.*) Um keine Art von Gefälligkeit gegen das Volk zu unterlassen, badete er sich bisweilen in seinen Bädern so, daß er dem Volke den Zutritt erlaubte. Unter ihm trugen sich einige Ereignisse und zwar unglückliche zu, als die Entzündung des Ver-

---

*) Der Sinn ist: Titus, welcher für die thracische Fechterbande eine Vorliebe hatte, spöttelte über das Volk, welches andere Banden begünstigte, so wie auch über diese Banden selbst, doch ohne dadurch den andern Banden und ihren Begünstigern zu nahe zu treten.

ges Vesuv in Campanien, und eine drei Tage und eben so viel Nächte lange Feuersbrunst in Rom; ferner eine Pest, so groß, als nicht leicht eine vorher. In diesen so häufigen und harten Unglücksfällen zeigte er nicht nur den Kummer eines Fürsten, sondern auch ein außerordentliches väterliches Mitleiden, indem er bald in seinen Edicten tröstete, bald Hülfe leistete, so weit sein Vermögen reichte. Er ließ aus den Consularen Aufseher zur Wiederherstellung Campaniens durch das Loos wählen. Die Güter der durch den Vesuv Umgekommenen, von denen keine Erben vorhanden waren, wies er zur Wiederherstellung der zerstörten Städte an. In der Feuersbrunst der Stadt, betheuerte er, seien alle öffentlichen Gebäude nur ihm verbrannt,*) bestimmte alle Kostbarkeiten seiner Paläste zu den Gebäuden und Tempeln und ernannte Mehre aus dem Ritterstande zu Aufsehern, damit Alles desto schneller vollendet würde. Zur Unterdrückung der Seuche und zur Milderung der Krankheiten wandte er göttliche und menschliche Hülfe an, indem er jede Art von Opfern und Heilmitteln aufsuchte. Unter den Uebeln der Zeit befanden sich auch die Angeber und

*) D. h. er werde Alles, was der Staat durch die Feuersbrunst verloren habe, auf seine Kosten wieder aufbauen lassen.

Anstifter,*) von der alten Willkühr her.**) Diese ließ er häufig auf dem Markte mit Geißeln und Stöcken hauen, zuletzt über den Kampfplatz des Amphitheaters führen,***) und theils öffentlich feil bieten und verkaufen, theils auf die rauhesten Inseln verweisen. Um aber auch denen, welche künftig dergleichen wagen möchten, auf immer Einhalt zu thun, verbot er unter Andern, in einer und derselben Sache nach mehreren Gesetzen gerichtlich zu klagen,†) oder wegen des Standes irgend eines Verstorbenen,††) über bestimmte Jahre hinaus, eine Untersuchung anzustellen.

---

*) Mandatores sind Solche, welche die Angeber beauftragten und ihnen die Mittel zeigten, wodurch sie die Menschen in's Verderben stürzen könnten.

**) Nämlich unter der Regiernng des Tiberius.

***) Der Schande wegen, weil sie dort dem Spotte einer zahllosen Menge ausgesetzt wurden.

†) Es war nämlich oft geschehen, daß man, wenn man Jemanden nach dem einen Gesetze vergeblich angeklagt hatte, sich auf ein zweites Gesetz berief, um die Klage von neuem anzustellen. Titus verordnete nun, daß der einmal Freigesprochene frei bleiben sollte.

††) D. h. ob er ein Freigeborener, oder ein Freigelassener oder ein Sclave gewesen sei.

9. Das Oberpriesteramt übernahm er wie er öffentlich versicherte, nur deswegen, um seine Hände rein zu erhalten.*) Er hielt auch Wort; denn von dieser Zeit an war er weder Urheber der Ermordung irgend eines Menschen, noch Mitwisser, obgleich es bisweilen nicht an Ursachen zur Rache fehlte; aber er schwur, er wolle lieber sterben, als Anderen das Leben nehmen. Zwei Patricier, welche des Strebens nach dem Throne überführt worden waren, bestrafte er nicht anders, als daß er sie warnte, davon abzustehen, da der Thron, wie er sagte, vom Schicksale verliehen werde; versprach ihnen aber, wenn sie sonst Etwas wünschten, es ihnen zu geben, und schickte sogleich seine Läufer zu der Mutter des Einen, welche entfernt war, um der Geängstigten zu melden, daß ihr Sohn ohne Gefahr sei. Uebrigens zog er sie nicht nur an seine vertrauliche Tafel, sondern setzte sie auch am folgenden Tage bei einem Fechterspiele absichtlich neben sich, und gab ihnen die ihm überreichten Schwerter der Fechtenden zum Besehen hin. Er soll auch, da er ihr Geburtsgestirn kennen gelernt hatte, ihnen versichert haben, es stehe ihen Beiden Gefahr

---

*) D. h. vom Blute. Ein Priester durfte nämlich nicht einmal einen Leichnam betrachten, geschweige denn einen Mord begehen.

bevor, aber in der Zukunft, und von einem Andern; und so ereignete es sich auch. Seinen Bruder, welcher nicht aufhörte ihm nachzustellen, das Heer fast ganz öffentlich aufwiegelte und auf Flucht dachte, zu tödten oder zu entfernen, oder auch nur weniger zu ehren, konnte er nicht über das Herz bringen, sondern beharrte darauf, ihn, wie vom ersten Tage seiner Regierung an, für seinen Mitregenten und Nachfolger zu erklären, und bat ihn bisweilen allein flehentlich und mit Thränen, er möchte doch auch einmal gleiche Gesinnungen gegen ihn zeigen.

10. Während dessen ereilte ihn der Tod, mehr zum Unglücke der Menschheit, als zu seinem. Nach geendigtem Schauspiele, bei dessen Schlusse er vor dem Volke häufig geweint hatte, reis'te er, weil ihm das Opferthier bei dem Opfer entlaufen war, und weil es bei heiterem Himmel gedonnert hatte,*) weit trauriger in das Sabinische. Gleich darauf in dem ersten Nachtlager wurde er vom Fieber befallen. Als er nun von hier in einer Sänfte weiter gebracht wurde, soll er die Vorhänge zurückgezogen, gen Himmel gesehen und bitterlich geklagt haben, daß ihm das Leben unverdienter Weise entrissen werde; denn es sei, nur eine Handlung ausgenom-

*) Zwei Unglück verkündende Zeichen.

men, keine da, welche er bereuen dürfe. Was dies gewesen sei, offenbarte weder er selbst damals, noch möchte es Einem leicht beifallen.*) Einige vermuthen, er habe sich des vertrauten Umganges, den er mit der Gemahlinn seines Bruders gehabt habe, erinnert. Allein Domitia betheuerte auf's heiligste, er habe mit ihr keinen gehabt, welche doch, wenn überhaupt irgend einer gewesen wäre, ihn nicht geleugnet, sondern sich sogar dessen gerühmt haben würde, da sie in ihren übrigen Ausschweifungen stets dazu bereit war.

11. Er starb auf der nämlichen Villa, auf welcher sein Vater gestorben war, den 13ten September, zwei Jahre, zwei Monate und zwanzig Tage nachher, als er seinem Vater in der Regierung gefolgt war, im 41sten Jahre seines Lebens. Als sein Tod öffentlich bekannt wurde, trauerte man so allgemein, als bei einer Familientrauer. Der Senat eilte, ehe er noch durch ein Edict zusammenberufen war, in die Curie, und überhäufte, nach der Oeffnung der noch verschlossenen Thüren, mit solchen Danksagungen und solchen Lobeserhebungen den Verstorbenen, als niemals während seines Lebens und in seiner Anwesenheit.

*) Dio erzählt, Einige behaupten, Titus habe es bereut, daß er nicht seinen Bruder Domitian habe tödten lassen.

Das zwölfte Buch des Sueton,

Titus Flavius Domitianus.

1. Domitianus wurde den 24sten October geboren, als sein Vater zum Consul ernannt worden war und diese Würde im folgenden Monate antreten sollte, in dem sechsten Bezirke der Stadt,*) bei der Granatapfelstraße, in dem Hause, welches er in der Folge in einen Tempel des flavischen Geschlechtes verwandelte. Die Jahre seines Knaben= und Jünglingsalters soll er in einer so großen Dürftigkeit und in einem so üblen Rufe verlebt haben, daß er kein goldenes Gefäß zu seinem Gebrauche hatte; und es ist hinlänglich bekannt, daß Clodius Pollio, ein

*) S. Aug. Cap. 30, Anmerk. 1.

gewesener Prätor, auf den ein Gedicht des Nero, mit der Aufschrift „Luscio", vorhanden ist, eine Handschrift von demselben aufbewahrt und bisweilen gezeigt habe, worin er ihm eine Nacht versprach. Auch behaupteten Einige, Domitianus sei sogar vom Nerva, der gleich darauf sein Nachfolger ward, geschändet worden. In dem Kriege gegen den Vitellius floh er mit seinem Oheim Sabinus und einem Theile der anwesenden Truppen auf das Capitolium; übernachtete aber, als die Feinde eindrangen und der Tempel brannte, heimlich bei dem Tempelwärter, und eilte am Morgen, in die Tracht eines Isispriesters versteckt, in Gesellschaft einiger Priester des abergläubischen Dienstes, mit einem einzigen Begleiter über die Tiber zu der Mutter seines Schulgenossen, wo er so verborgen war, daß er von den Kundschaftern, welche seiner Spur gefolgt waren, nicht gefunden werden konnte. Erst nach dem Siege kam er hervor, wurde „als Cäsar" begrüßt und übernahm die Würde der Stadtprätur mit consularischer Gewalt, und zwar nur dem Namen nach; denn die Gerichtsbarkeit übertrug er seinem nächsten Collegen.*) Uebrigens übte er die ganze Gewalt der Oberherrschaft mit solcher Willkühr aus, daß er schon

*) Dem Mucianus, welcher praetor peregrinus war.

damals zeigte, was für ein Mann er sein werde. Um nicht Einzelnes durchzugehen; so entführte er, nachdem er schon viele Gattinnen geschändet hatte, die Domitia Longina, welche an den Aelins Lamia verheirathet war, sogar bis zur Ehe, und vergab an einem Tage über zwanzig nicht nur städtische, sondern auch auswärtige Stellen; *) so daß Vespasian sagte, er wundere sich, daß er nicht auch ihm einen Nachfolger schikke.

2. Er unternahm auch einen Feldzug gegen Gallien und Germanien, und zwar ohne Noth und wider den Rath der Freunde seines Vaters, blos um seinem Bruder in Thaten und Ansehn gleich zu kommen. Darüber bekam er einen Verweis und wohnte, damit er desto mehr an sein Alter und seinen Stand erinnert würde, bei seinem Vater, folgte dessen und seines Bruders Sessel, so oft sie öffentlich erschienen, in einer Sänfte nach, und begleitete Beide bei ihrem jüdischen

*) Unter den städtischen Stellen ist das Amt eines Finanzverwalters, eines Rechnungsführers u. s. w. und unter den auswärtigen vorzüglich das Kriegstribunat und ähnliche zu verstehen.

Triumphe auf einem weißen Pferde. Unter seinen sechs Consulaten bekleidete er nur ein ordentliches, und zwar durch das Abtreten und die Fürsprache seines Bruders. Aber er heuchelte auch selbst zum Erstaunen Bescheidenheit, und vorzüglich eine Neigung zur Dichtkunst, welche ihm vorher so fremd war, als späterhin verächtlich und verwerflich; auch las er öffentlich seine Gedichte vor. Doch nichts desto weniger bemühte er sich, als Vologesus, der König der Parther, Hülfstruppen gegen die Alanen und einen von den Söhnen des Vespasian als Feldherrn sich ausbat, eifrigst, daß er vorzüglich den Oberbefehl erhielte. Da sich aber die Sache zerschlug; so suchte er andere Könige des Orients durch Geschenke und Versprechungen zu der nämlichen Forderung zu bewegen. Als er nach dem Ableben seines Vaters lange Zeit überlegte, ob er den Soldaten das doppelte Geschenk anbieten sollte; so trug er niemals Bedenken, öffentlich zu sagen, er sei im Testamente als Theilnehmer der Rgierung eingesetzt; aber dieses sei verfälscht worden. Auch hörte er von jetzt an nicht auf, seinem Bruder heimlich und öffentlich nachzustellen, bis dieser von einer schweren Krankheit befallen wurde, und er ihn, vor seinem völligen Hinscheiden, als einen Todten zu verlassen befahl. Den Verstorbenen wür-

digte er außer der Vergötterung keiner andern Ehre und zog ihn in verblümten Reden und Edicten*) durch.

3. Im Anfange seiner Regierung pflegte er sich täglich eine einsame Stunde zu nehmen, und während derselben nur Fliegen zu fangen und sie mit einem spitzigen Griffel zu durchstechen; so daß Einer auf die Frage, ob Jemand bei dem Kaiser in dem Zimmer sei, von dem Vibius Crispus die nicht unpassende Antwort erhielt: „Nicht einmal eine Fliege!“ In der Folge verstieß er seine Gemahlinn Domitia, obgleich er mit ihr in seinem zweiten Consulate einen Sohn gezeugt und sie in dem andern Jahre**) als „Augusta“ begrüßt hatte, weil sie in den Schauspieler Paris sehr verliebt war; nahm sie aber, da er die Trennung nicht ertragen konnte, gleichsam als hätte das Volk es verlangt, nach einer kurzen Zeit wieder zur Gattinn. In seiner Staatsverwaltung aber zeigte er sich einige Zeit lang unbeständig, mit einer gleichen Vereinigung von Lastern und Tugenden, bis er endlich auch die Tugenden in Laster verwandelte. Er war, so viel man schließen kann, über seine Natur, aus Mangel raubsüchtig und aus Furcht grausam.

---

*) Nämlich in Reden an den Senat und in Edicten an das Volk.

**) Seit seinem zweiten Consulate.

4. Er gab beständig prächtige und kostspielige Schauspiele, nicht nur im Amphitheater, sondern auch im Circus, wo er, außer dem gewöhnlichen Wettfahren mit zwei und vier Pferden, auch ein doppeltes Gefecht, zu Pferde und zu Fuß, veranstaltete; aber in dem Amphitheater auch ein Seegefecht. Denn Thier- und Gladiatorengefechte gab er sogar des Nachts bei Leuchtern, und zwar nicht nur Gefechte von Männern, sondern auch von Weibern. Außerdem wohnte er den quästorischen Fechterspielen, welche er, da sie seit langer Zeit abgekommen waren, wieder eingeführt hatte, immer so bei, daß er dem Volke die Erlaubniß gab, zwei Fechterpaare aus seiner Schule*) zu verlangen, welche er zuletzt in ihrem Hofputze auftreten ließ. Während jedes Fechterspiels stand ein in Scharlach gekleideter Zwerg mit einem kleinen und ungestalteten Kopfe vor seinen Füßen, mit welchem er größtentheils plauderte, und bisweilen auch über ernsthafte Sachen. Er wurde wenigstens gehört, als er den Zwerg fragte, ob er wol wisse, warum es ihm beliebt habe, bei der nächsten Amtsbesetzung den Mäcius Rufus über Aegypten zu setzen. Auch Seegefechte

*) Die er für seine eigenen Feste aufbewahrte, und die sich in Ansehung ihres Aufzuges von den übrigen unterschieden.

gab er mit beinahe ordentlichen Flotten *) auf einem in der Nähe der Tiber ausgegrabenen und rings umher mit Sitzen für die Zuschauer umgebenen See, wo er während des heftigsten Platzregens den Spielen bis ans Ende zusah. Er veranstaltete auch die Säcularspiele, indem er die Zeit nicht von dem Jahre an, in welchem sie Claudius, sondern in welchem sie Augustus einst gegeben hatte, berechnete.**) Damit nun am Tage der circensischen Spiele desto leichter hundert Wettrennen ***) gemacht werden könnten; so setzte er das Laufen durch die Bahn von sieben auf fünf Mal herab. Auch stiftete er dem Capitolinischen Jupiter einen fünfjährlichen dreifachen Wettkampf, nämlich in der Musik, zu Pferde und in den Leibesbewegungen, mit weit mehr Kränzen, als jetzt gewöhnlich ist. Denn man hielt auch Wettstreite in ungebundener Rede griechisch und lateinisch; und außer den singenden Citherspielern stritten auch Spieler, welche mit der Cither den

---

*) D. h. mit so großen und vielen Schiffen, welche zu ordentlichen Flotten gehörten.

**) Die Säcularspiele sollten eigentlich nur alle 110 Jahre gefeiert werden. Da aber Augustus dieselben im J. d. St. 737 gehalten hatte, und Domitianus sie im J. 841 hielt, so war es noch 6 Jahre zu früh.

***) Sonst wurden nur 25 gegeben.

Gesang des Chores begleiteten und bloße Citherspieler; in der Rennbahn aber sogar Jungfrauen im Laufen. Bei diesem Wettstreite führte er den Vorsitz in Pantoffeln, in einem purpurnen griechischen Mantel, auf dem Kopfe eine goldene Krone mit dem Bildnisse des Jupiter, der Juno und der Minerva; neben ihm saß der Priester des Jupiter und die flavische Priesterschaft in gleicher Kleidung, außer daß auf ihren Kronen auch sein Bildniß war. Auf gleiche Art feierte er auf seinem albanischen Landgute jährlich das Quinquatrusfest der Minerva,*) für die er eine besondere Priesterschaft gestiftet hatte, aus welcher die durch das Loos Gewählten die Leitung der Feierlichkeiten bei jenem Feste haben und vortreffliche Thiergefechte und scenische Spiele und überdieß noch Wettstreite der Redner und Dichter veranstalten mußten. Eine Geldspende gab er dem Volke dreimal, und zwar einem jeden von 300 Sesterzern, und während der Schauspiele ein sehr reichliches Essen. An dem Feste der sieben Hügel aber ließ er unter den Senat und die Ritter Körbe mit Brot,**) unter das Volk Körbchen mit Speisen***) vertheilen, und machte selbst den Anfang mit dem Essen; am zweiten Tage

*) S. Aug. Cap. 71, Anmerk. 2.
**) S. Calig. Cap. 18.
***) S. Claud. Cap 21. und Nero Cap. 16.

warf er Geschenke aller Art aus; und, weil der größte Theil auf die Volkssitze gefallen war, versprach er funfzig Loostäfelchen für jede Senatoren- und Ritterbank.

5. Sehr viele und prächtige durch Feuersbrunst verzehrte Gebäude ließ er wieder aufbauen, unter diesen das Capitolium, welches vor kurzem abermals gebrannt hatte; jedoch Alles nur unter seinem Namen und ohne jede Erwähnung des ersten Erbauers. Er errichtete aber auf dem Capitolium einen neuen Tempel dem Jupiter, dem Wächter, und ein Forum, welches jetzt das Forum des Nerva heißt; eben so einen Tempel des flavischen Geschlechtes, eine Laufbahn, einen Musiksaal*) und eine Naumachie, von deren Steinen in der Folge der große Circus, dessen beide Seiten abgebrannt waren, aufgeführt worden ist.

6. Feldzüge unternahm er theils aus freien Stücken, theils aus Noth; aus freien Stücken gegen die Catten; aus Noth einen gegen die Sarmaten, welche eine Legion nebst ihrem Legaten niedergehauen hatten; gegen die Dacier zwei, den ersten, weil sie den Consularen Oppius Sabinus, den zweiten, weil sie den Oberbefehlshaber der prätorischen Cohorten,

---

*) Odeum war ein Gebäude, in welchem poetische und musicalische Wettstreite angestellt wurden.

Cornelius Fuscus, welchem Domitianus den Oberbefehl übergeben hatte, getödtet hatten. Ueber die Catten und Dacier hielt er nach verschiedenen Treffen einen doppelten Triumph; wegen der Sarmaten brachte er nur seinen Lorberkranz dem capitolinischen Jupiter dar. Einen Bürgerkrieg, welchen Lucius Antonius, der Statthalter von Obergermanien, erregt hatte, beendigte er in seiner Abwesenheit, und zwar durch einen wunderbaren Glückszufall, indem gerade in der Stunde des Treffens der Rhein plötzlich über die Ufer trat, und die Truppen der Barbaren hinderte, zu dem Antonius hinüberzugehen. Von diesem Siege wußte er früher durch Vorzeichen, als durch die Boten; denn gerade an dem Tage des Treffens umgab ein großer Adler unter sehr freudigen Tönen die Bildsäule des Domitianus mit seinen Flügeln; und bald darauf verbreitete sich sogar die Nachricht von der Ermordung des Antonius so allgemein, daß sehr viele behaupteten, sie hätten selbst seinen Kopf nach Rom bringen gesehen.

7. Auch änderte er vieles in den Gewohnheiten. Er hob nämlich die öffentlichen Spenden auf und führte die Sitte der ordentlichen Mahlzeiten wieder ein. Bei den circensischen Spielen fügte er zu den vier Parthieen der Wettrenner *) zwei neue, die gold- und purpur-

*) S. Calig. Cap. 30, Anm. 1.

farbige, hinzu. Den theatralischen Tänzern verbot er die Bühne, stand ihnen aber das Recht zu, in Privathäusern ihre Kunst zu treiben. Er untersagte das Entmannen der Knaben und setzte den Preis der Verschnittenen, welche bei den Menschenhändlern noch übrig waren, herab. Einst bei einem sehr großen Ueberflusse des Weines, aber einem Mangel an Getreide, ließ er, in der Meinung, daß bei einem zu großen Eifer für den Weinbau der Ackerbau vernachläßigt werde, den Befehl ergehen, Niemand sollte neue Weinberge anlegen; in den Provinzen aber sollten die Weinstöcke abgehauen und höchstens die Hälfte übrig gelassen werden; doch bestand er nicht auf die Vollziehung. Einige der höchsten Saatsämter*) ertheilte er sowohl Freigelassenen, als auch römischen Rittern. In die Lager der Legionen zwei derselben zu legen,**) verbot er, und eben so, daß von Einem

*) Er ertheilte nämlich den Freigelassenen und den römischen Rittern solche Aemter, welche sonst nur Senatoren erhalten hatten. Die Freigelassenen der Kaiser und die römischen Ritter waren schon längst einander gleichgestellt worden. So hatte Felix, der Freigelassene des Claudius, die Statthalterschaft von Judäa, welche sonst nur Rittern ertheilt wurde, bekommen.

**) Es sollten in einem Lager nicht zwei Legionen

mehr, als tausend Sesterzer bei den Fahnen niedergelegt würden,*) weil Lucius Antonius in dem Winterlager von zwei Legionen auf Empörung dachte, und selbst aus der Menge der niedergelegten Gelder Muth geschöpft zu haben schien. Den Soldaten setzte er noch eine vierte Zahlung von drei Golddenaren aus.*)

8. Recht sprach er sorgfältig und ämsig, gewöhnlich auf dem Forum von seinem Richterstuhl, außer der Ordnung.*) Die partheiischen Rechtssprüche der Hundertmänner hob er auf. Die Wiederherstel-

---

beisammen sein, weil dadurch desto leichter ein Aufruhr vermieden werden konnte.

*) Die Soldaten legten bei außerordentlichen Geschenken einen Theil derselben bei der Hauptfahne der Legion nieder. War nun eine große Summe Geldes vorhanden, so konnte der Feldherr, welcher bei den Truppen in Ansehen stand, leicht verführt werden, dieselbe mit ihrer Bewilligung zu etwas Großem zu verwenden und Empörungen zu stiften.

**) Die Soldaten bekamen jährlich neun Golddenaren (aureos) in drei Zahlungen. Domitian setzte nun ihnen noch eine vierte Zahlung von drei Golddenaren aus; so daß sie jährlich zwölf Denaren erhielten.

***) D. h. nicht zur festgesetzten Zeit und wider das gewöhnliche Verfahren.

lungs-Richter erinnerte er von Zeit zu Zeit, sich bei ihren Freisprechungen nicht in Verdrehungen einzulassen.*) Bestechliche Richter bestrafte er nicht nur einzeln, sondern auch das ganze Collegium derselben. Er bewog auch die Volkstribunen, einen geldgierigen Aedil wegen erpreßter Gelder anzuklagen, und von dem Senate Untersuchungsrichter gegen ihn zu verlangen. Auch die obrigkeitlichen Personen in der Stadt und die Statthalter in den Provinzen hielt er mit einer so großen Sorgfalt in den Schranken, daß es niemals uneigennützigere und gerechtere gegeben hat, da wir die meisten derselben nach ihm aller Verbrechen schuldig sahen. Nach übernommener Sittenverbesserung that er der Freiheit, im Theater ohne Unterschied in den Sitzen der Ritter zuzusehen, Einhalt. Ueberall verbreitete Schmähschriften (Pasquille), in denen angesehene Männer und Frauen durchgezogen wurden, ließ

*) Wünschte ein Sclave von seinem Herrn in Freiheit gesetzt zu werden und hatte er in dieser Hinsicht nur ein unbestimmtes Versprechen; so wählte er sich Einen, welcher die Sache vor Gericht vertheidigte, und es durch blendende Scheingründe als gewiß darzustellen suchte, daß der Sclave von seinem Herrn die Freiheit erhalten habe. Diesem Mißbrauche half nun Domitian ab.

er vernichten, und zwar nicht ohne Beschimpfung ihrer Verfasser. Einen gewesenen Quästor stieß er, weil derselbe eine große Neigung zum Geberdenspiel und zum Tanze hatte, aus dem Senate. Berüchtigten Frauen nahm er den Gebrauch der Sänfte, und das Recht, Vermächtnisse und Erbschaften zu erhalten. Einen römischen Ritter strich er wegen der Wiederaufnahme seiner Gattinn, welche er bei der Scheidung des Ehebruches beschuldigt hatte, aus dem Verzeichnisse der Richter. Einige aus beiden Ständen ließ er vermöge des scantinischen Gesetzes verurtheilen.*) Die Unzucht, welche die vestalischen Jungfrauen begangen hatten, und welche sogar von seinem Vater und seinem Bruder ungeahndet gelassen worden war, bestrafte er auf verschiedene Art und mit Strenge; die erstere mit der Todesstrafe, die letztere nach alter Sitte.**) Denn da er den Schwestern Ocellata uud eben so der Varonilla die Wahl ihrer Todesart freigestellt und ihre

*) Das von dem Volkstribun Scantinius vorgeschlagene Gesetz bestrafte die unnatürliche Unzucht mit 10,000 Sesterzer.

**) Priora, d. h. die vor seiner Regierung begangenen Verbrechen. Die alte Sitte bestand darin, daß die der Unzucht angeklagten Vestalinnen lebendig verbrannt wurden.

Verführer verwiesen hatte; so ließ er darauf die Oberpriesterinn Cornelia, welche ehemals freigesprochen, aber nachher wiederum angeklagt und überführt worden war, lebendig begraben, ihre Schänder aber auf dem Comitium mit Ruthen zu Tode geißeln, einen gewesenen Prätor ausgenommen, welchem er, weil sein Verbrechen auch jetzt noch zweifelhaft war, und er nur bei den ungewissen peinlichen Untersuchungen und der Folter eingestanden hatte, die bloße Verbannung gestattete. Damit auch keine Art der Götterverehrung ungeahndet entehrt würde; so ließ er das Grabmal, welches einer von seinen Freigelassenen aus den für den Tempel des capitolischen Jupiter bestimmten Steinen seinem Sohne errichtet hatte, durch Soldaten niederreißen und die darin befindlichen Gebeine und Ueberreste in das Meer werfen.

9. Anfangs verabscheute er eine jede Hinrichtung so sehr, daß er, als er sich einst, noch in der Abwesenheit seines Vaters, des virgilischen Verses erinnerte:

> Eh' noch die Freveler-Rotte geschwelgt in ermordeten Farren, *)

beschloß, das Schlachten der Ochsen durch ein Edict zu untersagen. Auch von Habsucht und Geiz gab er

---

*) Aus Virgil's Landbau 2, 538.

kaum irgend einen Verdacht, weder jemals als Privatmann, noch eine Zeit lang als Fürst; ja, im Gegentheil oft große Beweise nicht nur von Uneigennützigkeit, sondern auch von Freigebigkeit. Da er alle seine Freunde sehr reichlich beschenkte; so legte er ihnen nichts vorzüglicher und ernster an das Herz, als nicht schmutzig zu handeln. Erbschaften, welche ihm von Solchen hinterlassen wurden, die Kinder hatten, nahm er nicht an. Auch das Vermächtniß in dem Testamente des Ruscius Cäpio, welcher verordnet hatte, daß sein Erbe den Senatoren bei ihrem jährlichen Eintritte in die Curie eine bestimmte Summe geben sollte,*) erklärte er für ungültig. Die Angeklagten, deren Namen seit den letzten fünf Jahren im Aerarium hingen,**) befreite er sämmtlich von dieser Gefahr, und gestattete nicht, die Klage gegen sie vor Ablauf eines Jahres zu wiederholen, und zwar unter der Bedingung, daß der Kläger, welcher

*) Vermuthlich am neuen Jahre als Neujahrsgeschenk.

**) Es sind darunter alle Angeklagten zu verstehen, deren Namen noch in den Acten der Magistratspersonen waren. Diese Acten kamen mit den Gesetzen in das Aerarium. Ihr Proceß schwebte also noch.

den Prozeß nicht gewänne, mit der Verbannung bestraft werden sollte. Den Schreibern der Quästoren, welche der Gewohnheit nach, aber wider das clodische Gesetz, Geldgeschäfte trieben, schenkte er Verzeihung für die Vergangenheit. Die kleinen Stücke Landes, welche bei der Vertheilung von Gütern unter die Veteranen hier und da übrig geblieben waren, ließ er den alten Besitzern als ein durch Verjährung erworbenes Eigenthum. Die falschen Anklagen bei dem kaiserlichen Schatze*) unterdrückte er durch harte Strafen gegen die Ankläger, und es wurde die Aeußerung von ihm erzählt: „Ein Fürst, welcher die Angeber nicht züchtigt, reizt sie."

10. Aber er blieb nicht bei dieser Art von Milde und Uneigennützigkeit; doch verfiel er weit früher auf Grausamkeit, als auf Habsucht. Einen Schüler des Pantomimisten Paris, welcher noch nicht mannbar und gerade jetzt sehr krank war, ließ er tödten, weil derselbe seinem Lehrer an Kunst und Gestalt sehr ähnlich zu sein schien, eben so den Hermogenes aus Tar-

*) Entweder durch solche Anklagen, wodurch das Vermögen der Angeklagten eingezogen (confiscirt) werden sollte, oder durch solche, es sei nicht das an den Fiscus entrichtet worden, was ihm zukomme.

sus, wegen einiger Sticheleien in seiner Geschichte; die Abschreiber aber an das Kreuz schlagen. Einen Familienvater, welcher gesagt hatte, der thracische Fechter sei zwar dem Mirmillo, nicht aber dem Geber des Fechterspieles*) gewachsen, ließ er vom Schauplatze auf den Kampfplatz schleppen und den Hunden hinwerfen, mit der Aufschrift, „Ein Schildefreund, welcher frech gesprochen hat."**) Mehre Senatoren, unter denen einige Consularen waren, ließ er ermorden, nämlich den Civica Cerealis, selbst in seinem Proconsulate von Asien; den Salvidienus Orfitus, den Acilius Glabrio in seiner Verbannung, gleichsam als Unruhestifter; von den übrigen einen jeden wegen einer sehr unbedeutenden

---

*) Domitianus, der Geber des Festspieles, begünstigte die Mirmillonen.

**) Unter den Tyrannen war es nicht allein gefahrvoll bei den Schauspielen Jemandem seinen Beifall gegen die Neigung des Herrschers zu bezeugen, sondern auch nicht einmal bei den Gelagen durfte man sich ein freies Urtheil über dergleichen Kleinigkeiten erlauben, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, eines pflichtvergessenen Betragens angeklagt zu werden. Daher sagt Martial X, 48, 23:

De prasino conviva meus venetoque loquatur,
Nec facient quemquam pocula nostra reum.

Ursache; den Aelius Lamia wegen einiger verdächtigen, aber alten und unschuldigen Scherze, weil er, nach der Entführung seiner Frau, Einem, welcher seine Stimme lobte, erwiedert hatte: „Ich lebe nach der Vorschrift";*) dem Titus aber, welcher ihm zur zweiten Ehe rieth, die Antwort ertheilt: „Willst nicht auch du wieder heirathen?"**) Den Salvius Coccejanus, weil er den Geburtstag seines Oheims, des Kaisers Otho, gefeiert hatte; den Metius Pomposianus, weil man von ihm sagte, er habe ein kaiserliches Geburtsgestirn,***) und weil er eine Zeichnung des Erdkreises auf Pergament,†) und die

*) Die Musiklehrer empfahlen nämlich ihren Schülern ein enthaltsames Leben. Dieses muß ich nun führen, wollte Lamia sagen; denn Domitian hat mir meine Gattinn geraubt S. Cap. 1.

**) D. h. Räthst du mir, deswegen wieder zu heirathen, damit auch du, nach dem Beispiele deines Bruders Domitian, mir meine Gattinn entführen könnest?

***) S. Vespasian Cap. 14, Anmerk. 2.

†) Domitian glaubte, daß er sich deswegen mit der Geographie beschäftige, um entweder kennen zu lernen, wie er ihn am besten stürzen könne, oder um sich die einem Imperator nothwendigen Kenntnisse zu erwerben.

Reden der Könige und Feldherren aus dem Titus Livius bei sich trug, seinen Sclaven aber die Namen „Mago" und „Hannibal"*) beigelegt hatte; den Sallustius Lucullus, Legat in Britannien, weil er Lanzen von neuer Gestalt „lucullische" habe nennen lassen; den Junius Rusticus, weil er auf den Pätus Thrasea**) und Helvidius Priscus Lobreden herausgegeben und diese die tugendhaftesten Männer genannt habe. Unter diesem Vorwande entfernte er alle Philosophen aus Rom und Italien. Auch ließ er den jungen Helvidius tödten, weil dieser in einem Nachspiele auf der Bühne unter der Person des Paris und der Oenone auf die Scheidung von seiner Gattinn hingezielt habe; den Flavius Sabinus, einen von seinen Vettern, weil ihn der Herold, da er an dem Tage der Wahl zum Consul bestimmt worden war, aus Irrthum nicht als „Consul", sondern als „Imperator" öffentlich ausgerufen hatte. Als er aber nach dem im Bürgerkriege***) erhaltenen Siege noch grausamer ward, marterte er die meisten Anhänger der Gegenpartei, indem er auch die verborgenen Mitverschwornen aufsuchte, durch eine

*) Zwei dem römischen Staate sehr gefährliche carthaginiensische Feldherren.

**) S. Nero Cap. 37 und Vespasian Cap. 15.

***) Welchen Antonius erregt hatte. S. Cap. 6.

neue Art von Folter, und zwar dadurch, daß er Einigen in die Schamtheile Feuer legen, Andern die Hände abhauen ließ. Es ist hinlänglich bekannt, daß nur zwei von den Bekannteren Begnadigung erhielten, ein Tribun vom Senatorrange, und ein Centurio, welche ihm, um ihre Unschuld desto leichter an den Tag zu legen, bewiesen, daß sie unzüchtige Wollüstlinge seien, und deswegen weder bei dem Feldherrn, noch bei den Soldaten irgend einiges Gewicht hätten haben können.

11. Domitian besaß nicht nur eine große, sondern auch eine hinterlistige und unvermuthete Grausamkeit. Seinen Rechnungsführer ließ er den Tag vor dessen Kreuzigung in sein Zimmer rufen, nöthigte ihn, sich auf das Polster neben ihm niederzusetzen, entließ ihn sorglos und fröhlich, und beehrte ihn sogar mit Speisen von seiner Tafel. Da er den Consularen Aretinus Clemens, einen von seinen Vertrautesten und Ausspähern, zum Tode verurtheilen wollte; so zeigte er sich gegen ihn eben so freundschaftlich, ja, sogar noch freundschaftlicher, bis er ihn endlich, als dieser mit ihm zugleich spaziren fuhr, bei Erblickung seines Anklägers fragte: „Willst du, daß wir diesen verworfenen Sclaven morgen abhören? Um aber die Geduld der Menschen desto verächtlicher zu mißbrauchen, sprach er niemals ein strenges Urtheil

aus, ohne vorher von seiner Milde zu reden; so daß immer ein gelinder Eingang der Rede das sicherste Zeichen eines schrecklichen Endes derselben war. Er hatte Einige, welche des Hochverrathes beschuldigt worden waren, in die Curie führen lassen, und durch die vorher gethane Aeußerung, er werde an dem heutigen Tage erfahren, wie theuer er dem Senate sei, leicht bewirkt, daß sie verurtheilt wurden, nach Sitte der Vorfahren *) bestraft zu werden; darauf verwandte er sich, weil er durch die Grausamkeit der Strafe erschreckt wurde, für sie, um den Haß zu mildern, mit den Worten (denn es mag hier nicht am unrechten Orte sein, seine eigenen Worte zu hören): „Laßt mich, Väter des Staates, von „Eurer Liebe erlangen, was ich zwar, „wie ich weiß, nur mit Mühe erlangen „werde, daß Ihr nämlich diesen Verurtheil„ten freie Wahl der Todesart gestattet; „denn so werdet Ihr nicht nur Eurer Au„gen schonen, sondern es werden auch Alle „erkennen, daß ich dem Senate beigewohnt „habe.

12. Da er durch den Aufwand im Bauen und in den Spielen, und durch die Erhöhung des Sol-

*) S. Nero Cap. 49. und Claud. Cap. 34.

des *) erschöpft war; so ging er zwar damit um, zur Erleichterung der Lagerkosten, die Zahl der Soldaten zu verringern; aber da er sich dadurch vor den Barbaren **) nicht gesichert sah, und nichts desto weniger wegen der Aufbringung des Geldes zur Bestreitung der Kosten in Verlegenheit war; so raubte er jetzt ohne alle Rücksicht auf jede Art. Das Vermögen der Lebenden uad Todten wurde überall, wer auch immer der Ankläger und was auch immer die Beschuldigung sein mochte, geraubt. Es war hinlänglich, daß auch die unbedeutendste Handlung oder das unbedeutendste Wort wieder die Majestät des Fürsten vorgeworfen wurde. Die Erbschaften der fremdesten Leute wurden eingezogen, wenn auch nur Einer auftrat und sagte, er habe von dem Verstorbenen bei dessen Lebzeiten gehört, daß der Kaiser sein Erbe sei. Vor allem wurde der kaiserliche Judenfiscus ***) mit der größten Strenge gehalten; denn bei diesem wurden theils die angegeben, welche, ohne sich zur jüdischen Religion zu bekennen, †) ein jüdisches Leben führten, theils die, wel-

*) S. Cap. 7.

**) Die Germanen, Britannen und Gallier.

***) Die Juden mußten nämlich an den kaiserlichen Privatschatz eine Kopfsteuer zahlen.

†) Darunter sind vorzüglich die Christen zu verstehen.

che bei verheimlichter Abkunft die ihrem Volke aufgelegte Abgabe nicht gezahlt hatten. Auch ich erinnere mich, daß ich als ein Jüngling dabei war, als von dem Procurator vor einer sehr zahlreichen Versammlung ein neunzigjähriger Greis besichtigt wurde, ob er beschnitten sei. Domitian hatte von Jugend auf durchaus nichts Gefälliges, sondern war übermüthig und in Worten und Handlungen unmäßig. Der Cänis, der Beischläferinn seines Vaters, welche ihm nach ihrer Rückkehr aus Istrien einen Kuß, wie sie gewohnt war, anbot, reichte er die Hand. Da es ihn verdroß, daß der Schwiegersohn seines Bruders auch weißgekleidete Diener habe; so sagte er öffentlich: „Schlimm ist die Vielherrschaft!"

13. Als er aber zur Regierung gekommen war, scheute er sich nicht im Senate prahlend zu sagen, er habe seinem Vater und seinem Bruder die Herrschaft gegeben; jene hätten ihm dieselbe wiedergegeben; und eben so wenig bei der Wiederannahme seiner Gattinn nach der Schilderung in einem Edicte bekannt zu machen, er habe sie auf sein Götterpolster zurückgerufen.*) Auch hörte er in dem Amphitheater an dem Tage der Spei-

---

*) Als wenn er eine Gottheit wäre.

sung*) mit Vergnügen den Zuruf; Glück unserm Herrn! Glück unsrer Herrin! Als ihn aber bei dem capitolinischen Wettkampfe**) Alle einstimmig baten, er möchte den einst aus dem Senate gestoßenen Palfurius Sura, welcher jetzt wegen des über die Redner davon getragenen Sieges den Lorbeerkranz erhalten habe, wieder einsetzen; so würdigte er sie keiner Antwort, sondern gebot ihnen nur durch den Herold Stillschweigen. Mit gleichem Stolze fing er ein Schreiben,***) wozu er im Namen seiner Procuratoren die allgemeine Formel dictirte, mit den Worten an: „Unser Herr und Gott befiehlt also." Daher ward es in der Folge Sitte, daß er nicht einmal schriftlich und mündlich anders angeredet wurde. Er erlaubte, ihm nur goldene und silberne Standbilder auf dem Capitolium zu setzen, und zwar von einem bestimmten Gewichte. Ehrenpforten und Triumphbogen mit einem Viergespann und Triumph-Ehrenzeichen ließ er sich in den Bezirken der Stadt mit solcher Pracht und in einer solchen Menge errichten, daß auf einen derselben griechisch geschrieben wurde: „Ge-

*) S. Cap. 4.
**) S. Cap. 4.
***) D. h. er dictirte ein allgemeines Formular zu den Schreiben, welche von seinen Procuratoren in seinem Namen abgefaßt wurden.

nug!" Er bekam 17 Consulate, so viele, als Keiner vor ihm. Von diesen bekleidete er die sieben mittleren hinter einander; alle aber fast nur dem Namen nach und keins über den 1sten Mai hinaus; die meisten nur bis zum 13ten Januar. Nach zwei Triumphen aber, wo er den Zunamen „Germanicus" angenommen hatte, benannte er den Monat September und October nach seinen Namen „Germanicus" und „Domitianus", weil er in dem einen die Regierung bekommen habe und in dem andern geboren worden sei.

14. Dadurch ward er Allen furchtbar und verhaßt und fiel endlich durch eine Verschwörung seiner vertrautesten Freunde und Freigelassenen und zugleich seiner Gattinn. Schon längst vermuthete er das letzte Jahr und den letzten Tag seines Lebens, ja, sogar die Stunde und die Todesart. Die Chaldäer (Sterndeuter) hatten ihm in seiner Jugend Alles vorhergesagt. Auch sein Vater hatte einst über der Tafel laut über ihn gelacht, als er keine Pilze essen wollte, wie über Einen, der sein Schicksal nicht wisse, daß er sich nicht vielmehr vor dem Eisen fürchte. Er war daher immer furchtsam und ängstlich, und wurde sogar durch den kleinsten Verdacht über die Maßen erschreckt, so daß man glaubt, er sei durch keinen andern Grund bewogen worden, den wegen Ausrottung der Weinstöcke

ergangenen Befehl zu erlassen, als weil Zettel mit folgenden Versen ausgestreut worden waren:

Abgenagt bis zur Wurzel mich nur! So viel noch erzeug' ich
Doch, als, Cäsar, dich einst, wenn man dich opfert, besprengt. *)

Aus der nämlichen Furcht lehnte er auch, obgleich er nach solchen Dingen sehr begierig war, eine neu erdachte und vom Senate ihm angeborene Ehrenbezeigung ab. Es war nämlich beschlossen worden, daß, so oft er das Consulat bekleide, römische Ritter, welche das Loos getroffen hätte, in ihren Staatskleidern und mit ihren Kriegsspießen zwischen den Lictoren und Dienern vor ihm einher gehen sollten. Je mehr sich aber die Zeit der befürchteten Gefahr näherte, desto bekümmerter ward er von Tage zu Tage. Er ließ die

*) Dieses Epigramm, in welchem eigentlich ein Weinstock zu einem Ziegenbocke spricht, hat folgenden Sinn: Wenn du mich (den Weinstock) auch bis zur Wurzel abnagst; so werde ich doch noch so viel Früchte tragen, als zur Libation nöthig ist, wenn du, Cäsar, geopfert werden sollst. Das Epigramm rührt vom griechischen Dichter Evenus her; ist aber vom Sueton verändert worden.

Wände der Hallen, in welchen er herumzugehen pflegte, mit Spiegelstein besetzen, um durch dessen Glanz Alles, was hinter ihm geschähe, in den Bildern vorher zu sehen. Die meisten Gefangenen verhörte er nur insgeheim und allein, und nahm sogar ihre Ketten in die Hand. Um aber seine Hofbedienten zu überzeugen, daß man, nicht einmal um ein gutes Beispiel zu geben,*) die Ermordung seines Herrn wagen dürfe, verurtheilte er den Geheimschreiber Epaphrodit zum Tode, weil man von demselben glaubte, daß er dem Nero, nachdem dieser von Allen verlassen war, bei dem Selbstmorde geholfen habe.

15. Endlich ließ er seinen Vetter Flavius Clemens, einen Mann von der verächtlichsten Unthätigkeit, dessen damals noch sehr junge Söhne er öffentlich zu seinen Nachfolgern bestimmt und, anstatt ihres frühern Namens, den Einen „Vespasian", den Andern „Domitian" genannt hatte, auf einen sehr geringen Verdacht beinahe noch in seinem Consulate ermorden. Vorzüglich durch diese That beschleunigte er seinen Untergang. Acht Monate ununterbrochen schlugen so viel

*) D. h. der Sclave dürfe nicht so handeln, wie Epaphrodit gegen den Nero, seinen Herrn, welchem er auf dessen Befehl bei dem Selbstmorde hülfreiche Hand geleistet habe, um nicht ungehorsam zu erscheinen. S. Nero Cap. 49.

Blitze ein und wurden so viel angezeigt, daß er ausrief: „Er treffe nun, wen er wolle!“ Das Capitolium, der Tempel des flavischen Geschlechtes, der kaiserliche Pallast und selbst sein Schlafgemach wurden vom Blitze getroffen, und auch die Aufschrift von dem Fußgestell seiner Triumphstatue, welche (Aufschrift) ein heftiger Sturm heruntergeschlagen hatte, fiel auf das nächste Grabmal herab. Der Baum, welcher, als Vespasian noch im Privatstande*) lebte, niedergestürzt war und sich aufgerichtet hatte, stürzte jetzt plötzlich wieder zu Boden. Die pränestische Glücksgöttinn, welche ihm während seiner ganzen Regierung, wenn er das neue Jahr ihrem Schutze empfahl,**) immer einen erfreulichen und den nämlichen Orakelspruch zu geben pflegte, gab ihm in dem letzten einen sehr traurigen und nicht ohne Erwähnung von Blut. Von der Minerva, welche er aber gläubischverehrte, träumte ihm, daß sie seine Capelle mit den Worten verlasse, sie könne ihn, da sie vom Jupiter entwaffnet sei, nicht mehr schützen. Doch wurde er durch nichts so sehr erschreckt, als durch die Antwort und das Schicksal des Mathematikers Ascletario. Diesen, welcher angegeben war, und es

*) S. Vesp. Cap. 5.
**) Bei dem Anfange eines jeden Jahres opferte er der Glücksgöttinn, und bat sie, ihm hold zu sein.

auch nicht leugnete, daß er das, was er vermöge seiner Kunst vorausgesehen hätte,*) bekannt gemacht habe, fragte Domitian, was für ein Schicksal ihn selbst erwarte. Als dieser aber erwiederte, er werde in kurzem von den Hunden zerrissen werden; so ertheilte er den Befehl, ihn zwar ohne Verzug zu tödten, aber, um die Nichtigkeit seiner Kunst zu beweisen, ihn auch auf das Sorgfältigste zur Erde zu bestatten.**) Während nun dies geschah, ereignete es sich, daß durch einen heftigen Wind der Scheiterhaufen umgeworfen und der halbverbrannte Leichnam von den Hunden zerrissen wurde; und dieses erzählte ihm der pantomimische Schauspieler Latinus, welcher es bei dem Vorübergehen von ungefähr bemerkt hatte, über der Tafel unter andern Gesprächen des Tages.

16. Als ihm den Tag vor seiner Ermordung Trüffeln gebracht wurden; ließ er dieselben für den kommenden Tag aufbewahren, mit den Worten: „Wenn ich sie nur werde genießen können!" wandte sich zu den Umstehenden und versicherte, am folgenden Tage werde sich der Mond im Wasser=

---

*) D. h. den Tod des Kaisers.

**) Es ist hier, wie aus dem Folgenden hervorgeht, von dem Verbrennen die Rede.

mann mit Blut beflecken und eine That geschehen, von welcher die Menschen auf dem ganzen Erdkreise sprechen würden. Um Mitternacht erschrak er so sehr, daß er von seinem Lager aufsprang. Den Morgen darauf verhörte er den aus Germanien geschickten Wahrsager, welcher über einen Blitzstrahl befragt worden war und eine Veränderung der Staatsverfassung geweissagt hatte, und verurtheilte ihn zum Tode. Als er nun eine Warze auf der Stirn heftig kratzte, so daß Blut hervorfloß, rief er aus: „Möge dieses genug sein!" Hierauf fragte er nach der Stunde, und man sagte ihm anstatt der fünften, welche er fürchtete, vorsetzlich die sechste. Als er sich darüber freute, gleich als wenn die Gefahr schon vorbei sei, und zur Pflege seines Körpers eilte; so brachte ihn sein Kammerdiener auf andere Gedanken, indem er ihm meldete, es sei Jemand da, welcher ihm etwas Wichtiges und Dringendes mitzutheilen habe. Nachdem sich nun Alle entfernt hatten, begab er sich in sein Schlafgemach und wurde dort getödtet.

17. Von der Art der Verschwörung und der Ermordung ist ungefähr Folgendes bekannt geworden. Da nämlich die Verschwornen unentschlossen waren, wann und wie sie ihn überfallen sollten, das heißt, ob im Bade, oder bei der Tafel; so bot ihnen Stephanus,

der Domitilla Hausverwalter, welcher damals unterschlagener Gelder angeklagt war, seinen Rath und seine Hülfe an. Als er, um Verdacht zu entfernen, seinen linken Arm, als wenn dieser beschädigt sei, einige Tage lang in einen wollenen Verband gewickelt und gerade zu jener Stunde einen Dolch zwischen denselben geschoben hatte; so gab er vor, sichere Anzeigen über eine Verschwörung mittheilen zu können, wurde deshalb vorgelassen und stach den Kaiser, während dieser bestürzt die von ihm überreichte Schrift las, in den Unterleib. Da nun Domitian verwundet war und sich vertheidigte, fielen Clodianus, ein Cornicular,*) und Maximus, der Freigelassene des Parthenius, Saturius, der Oberkammerherr, und Einige aus der Fechterschule über ihn her und hieben ihn mit sieben Wunden nieder. Der Sclave, welcher bei dem Altar der Laren im Schlafgemache, wie gewöhnlich, stand*) und der Ermordung beiwohnte, erzählte noch außerdem, Domitian habe ihm gleich bei der ersten

---

*) Cornicularius wurde der Soldat genannt, welcher das corniculum (eine hornförmige Zierde des Helmes) hatte. Die Cornicularii scheinen Gehülfen der Officiere gewesen zu sein.

**) Die gwöhnliche Lesart ist: curae Larum cubiculi ex consuetudine assistens.

Wunde befohlen, den unter dem Kopfkissen verborgenen Dolch ihm zu reichen und seine Diener zu rufen; aber er habe dort nichts, als den Griff, und überdies Alles verschlossen gefunden; doch Domitian, welcher unterdessen den Stephanus gefaßt und auf die Erde gezogen hatte, habe lange mit ihm gerungen, indem er demselben theils den Dolch aus den Händen zu winden, theils, seiner zerschnittenen Finger ungeachtet, die Augen auszureißen suchte. Domitian wurde den 18ten September im 45sten Jahre seines Alters und im 15ten seiner Regierung ermordet. Seinen Leichnam trugen die Todtengräber auf einer gemeinen Bahre hinaus.*) Diesen bestattete *) seine Amme Phyllis auf seinem Landgute an der latinischen Straße zur Erde; seine Ueberreste aber brachte sie heimlich in den Tempel des flavischen Geschlechtes und vermischte sie mit der Asche der Julia, der Tochter des Titus, welche sie ebenfalls erzogen hatte.

18. Domitian war von schlankem Wuchse, hatte ein bescheidenes, mit einer Röthe bedecktes Gesicht,

---

*) Vornehme Personen wurden gewöhnlich in einer Sänfte herausgetragen; arme Leute und Missethäter hingegen auf einer Bahre.

**) D. h. sie verbrannte den Leichnam mit den gebräuchlichen Ceremonien.

große, aber nicht scharfe Augen; außerdem besaß er Schönheit und Anstand, vorzüglich in seiner Jugend, und auch an seinem ganzen Körper, die Füße ausgenommen, deren Zehen zu kurz waren; in der Folge wurde er auch durch eine Glatze (Platte), durch die Fettigkeit des Bauches und durch die Schlankheit der Schenkel, welche jedoch durch eine lange Krankheit mager geworden waren, entstellt. Daß er durch seine bescheidene Miene beliebt sei, ließ er sich so sehr merken, daß er einst im Senate selbstgefällig sagte: „Bis jetzt wenigstens gefiel Euch mein Herz und mein Gesicht." Seine Glatze war ihm so verdrießlich, daß er es als Beschimpfung gegen sich ansah, wenn es einem Andern im Scherze oder Ernste vorgeworfen wurde, obgleich er in einer Schrift „über die Pflege der Haare", welche er an einen Freund herausgab, auch Folgendes, indem er dadurch zugleich jenen und sich selbst tröstete, einfließen ließ:

Siehest du nicht, wie ich selber so schön und groß an Gestalt bin? *)

Dessen ungeachtet erwartet mich das nämliche Schicksal meiner Haare; und ich er-

*) Der Vers ist aus Homers Iliade 21, 108 entlehnt worden.

trage es mit Muth und Standhaftigkeit, daß mein Haar schon in meiner Jugend alt wird. Wisse, daß Nichts angenehmer, aber auch Nichts vergänglicher ist, als die Schönheit!

19. Da er keine Anstrengung ertragen konnte; so ging er nicht leicht zu Fuße durch die Stadt; im Felde und auf dem Heerzuge ritt er selten, ließ sich beständig in der Sänfte tragen. An Waffenübungen fand er kein, aber an dem Abschießen der Pfeile ein außerordentliches Vergnügen. Viele haben ihn Hunderte von wilden Thieren verschiedener Art oft in seiner albanischen Einsamkeit erlegen und sogar die Köpfe mancher absichtlich so treffen gesehen, daß er durch zwei Schüsse gleichsam die Gestalt von Hörnern herausbrachte. Bisweilen schoß er die Pfeile nach der als Ziel ausgespannten rechten Hand eines fern stehenden Knaben mit einer so großen Geschicklichkeit, daß sie alle, ohne ihn zu verletzen, zwischen den Fingern hindurch flogen.

20. Die freien Wissenschaften vernachlässigte er im Anfange seiner Regierung, obgleich er die durch das Feuer verzehrten Bibliotheken mit großen Kosten wieder herstellen, Abschriften von allen Orten holen ließ und Leute nach Alexandrien schickte, welche Bücher abschreiben und verbessern sollten. Dennoch verwandte er

niemals irgend eine Mühe auf das Lesen geschichtlicher oder dichterischer Werke, auch nicht einmal auf die so nöthigen schriftlichen Uebungen. Außer den schriftlichen Nachrichten *) und Denkwürdigkeiten des Cäsar Tiberius las er Nichts. Briefe, Reden und Edicte ließ er von Andern verfassen, ungeachtet er keinen schlechten Ausdruck und bisweilen sogar merkwürdige Einfälle hatte. „Ich wünschte", sagte er einst, „so schön zu sein, als Metius sich dünkt." Auch nannte er das auf dem Kopfe eines Menschen abwechselnde röthliche und weiße Haar „Weinmeth mit Schnee gemischt."

21. Das Loos derjenigen Fürsten, denen eine entdeckte Verschwörung nicht eher geglaubt werde, als nach ihrer Ermordung, nannte er sehr traurig. So oft er Muße hatte, ergötzte er sich am Würfelspiel, selbst an den Werktagen und in den Morgenstunden. Schon gleich des Morgens badete er, und frühstückte bis zur Sättigung; so daß er während der Mahlzeit nicht leicht mehr aß, als einen matischen Apfel, **) und eine mäßige Flasche trank. Er hielt oft große

*) S. Tib. Cap. 61.

**) So genannt nach dem C. Matius, welcher zu Cicero's Zeiten lebte und sich mit der Obstzucht sehr beschäftigte.

Tafel, und zwar herrlich, aber gleichsam in der Eile, wenigstens nicht über Sonnenuntergang, und ohne nachher ein Trinkgelag zu geben; denn bis zur Schlafzeit ging er an einem entlegenen Orte allein spatziren.

22. Da er ein sehr großer Wollüstling war; so nannte er den häufigen Beischlaf, gleichsam wie eine Art von Leibesübung, „den Bettkampf.“ Auch ging die Rede, daß er unter den gemeinsten Huren bade. Die Tochter seines Bruders, welche ihm, als sie noch Jungfrau war, zur Ehe angeboten worden, hatte er, weil er durch die Vermählung mit der Domitia gefesselt war, standhaft ausgeschlagen. Als sie aber bald darauf an einen Andern verheirathet war, verführte er sie, und zwar noch bei den Lebzeiten des Titus, sogar selbst, und liebte sie nach dem Verluste ihres Vaters und ihres Gatten auf das heftigste und öffentlich; so daß er auch die Ursache ihres Todes ward, indem er sie nöthigte die Frucht von ihm abzutreiben.

23. Seine Ermordung ertrug das Volk mit Gleichgültigkeit, der Soldat mit Erbitterung. Diese wagten es sogleich, ihn „den Vergötterten“ zu nennen, und waren auch bereit, ihn zu rächen, wenn es nicht an Anführern gefehlt hätte. Doch thaten sie dieses bald darauf, indem sie die Hinrichtung der Mörder mit der größten Hartnäckigkeit forderten. Der

Senat hingegen freute sich so sehr darüber, daß sie um die Wette die Curie füllten und hier, ohne sich zu mäßigen, den Ermordeten unter den schimpflichsten und bittersten Zurufungen zerfleischten, auch Leitern hereinbringen, seine Schilde*) und Bildnisse vor ihren Augen herunterreißen und dort auf dem Fußboden zertrümmern ließen; zuletzt aber den Befehl ertheilten, überall seine Aufschriften abzukratzen und sein Andenken zu vertilgen. Wenige Monate vor seiner Ermordung rief eine Krähe auf dem Capitolium: „Alles wird gut sein!" Auch fehlte es nicht an einem Dichter, welcher dieses Wunderzeichen so deutete:

Die auf tarpejischem Fels jüngst saß, die Krähe, sie rief nicht:
Gut geht Alles! sie rief: Bald wird es glücklicher gehen!

Man sagt sogar, dem Domitian habe es geträumt, es sei ihm hinten am Nacken ein goldener Höcker herausgewachsen, und daher habe er gewiß geglaubt, daß dadurch eine glücklichere und freudigere Lage des Staates nach ihm angedeutet werde, so wie dies auch wirklich in kurzem durch die Enthaltsamkeit und Mäßigung der folgenden Fürsten in Erfüllung gegangen ist.

*) Clypei wurden diejenigen Bildnisse genannt, welche nur den obern Theil des Körpers darstellten (runde Brustschilder) S. Cal. Cap. 16.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Suetonius Tranquillus, Gaius,

Des Cajus Suetonius Tranquillus Lebensbeschreibungen der zwölf ersten rö
mischen Kaiser

Bd.: 5

Prenzlau 1830

A.lat.b. 1826 c-3/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246637-2